

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 14.

Breslau, Freitag, den 17. Januar 1913.

24. Jahrgang

Die abgelehnte Wahlurne.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Richard Fischer war nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, dem Hause und der Welt Mitteilung zu machen von den schändlichen Verhandlungen, die in der Frage der Einführung einheitlicher Wahlurnen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Polizeiministerium geführt worden sind. Daß in allen derartigen Fällen über „Vertrauensbruch“ geklagt wird, gehört zu den ältesten Verbrechertatbeständen. Erkappter Sünder, und je lauter dieses Geschrei erhoben wird, desto sicherer muß der Pfeil getroffen haben, desto größer muß die Furcht der Betroffenen sein vor der Wirkung der ihnen widerfahrenen Bloßstellung. Darum ist der Wutanfall, den der Polizeipräsident a. D. und Junker-Abgeordnete von Meseritz-Domst. Graf Westphal, noch am Dienstag im Reichstag erlitt, als er auf Fischers Enthüllungen zu sprechen kam, so überaus bezeichnend. Der Wahlurnenstand, das von Fischer so mittelblödsinnig enthüllte Geheimnis der Zigarrentiste, gehört in der Tat zu den schändlichsten moralischen Katastrophen, von denen das preussische Junkertum in den letzten Jahren ereilt worden ist.

Man muß wirklich die Dreistigkeit der Leute bewundern, die es fertig bringen, nach einer solchen Demaskierung anderen Ansand und Diskretion zu predigen. Sie vertreten ihr eigenes Recht, gegen den Reichstag hinter dessen Rücken zu intrigieren, und vor dem Reichstag erzählt, wie er von ihnen betrogen wird, der begeht nach ihrer Behauptung eine unerlaubte Diskretion. Und dabei handelt es sich im Kern der Sache doch darum, daß diese Gesellen als Schüler einer ungeheuerlichen Praxis entlarvt worden sind, die dazu bestimmt ist, die Wähler um ihr geistlich gewährlestes Recht der geheimen Abstimmung zu bringen. Der Abgeordnete, der ihm zugebrachtes wichtiges Material dem Reichstage unterbreitet, handelt pflichtgemäß, aber das Mitglied eines Wahlbureaus, das die Abstimmung eines Wählers zu erglücken versucht, um diesen bei seinem Vorgesetzten zu demütigen, oder ihn womöglich im Voraus einzuschüchtern, ist — im Stil des Herrn v. Dallwitz gesprochen — ein „Erbrecher, ein Lügner und Schmeichler“, und seine Tat ist infamer Bruch nicht nur den ungeschriebenen Anstandsregeln, sondern auch des geschriebenen Gesetzes. Die Junkler, die es als ihr Recht beanspruchen, daß ihr Komplott gegen das Reichsrecht geheim gehalten wird — sie haben dieses Komplott eben zu dem Zwecke geschmiedet, um armen, abhängigen Wählern gegenüber die gemeinste Indiskretion zu begehen, und durch geschwindige Gewalt ihre Nachstellung zu besiegeln.

Reine Wahlen sind die erste Voraussetzung für die Reinheit des politischen Lebens. Für reine Wahlen kämpft die Sozialdemokratie unermüdet, in ihrem Interesse fordert sie Einführung einheitlicher Wahlurnen bei den Reichstagswahlen und überhaupt bei allen Wahlen gesicherte geheime Abstimmung. Die Junkler, zu feige und zu heuchlerisch, um ihre schlechte Sache offen zu vertreten, stimmen im Reichstage der Einführung einheitlicher Wahlurnen zu. Hinterher stecken sie sich aber hinter ihren Standesgenossen, den preussischen Polizeiminister v. Dallwitz, um die Bekämpfung dieses von ihnen selbst mitgeschaffenen Bundesratsbeschlusses zu hintertreiben. Herr v. Dallwitz, der Indiskretion, macht sich zu ihrem willfährigen Werkzeug und vergebens wird der Vertreter des Reichskanzler, Delbrück, bei ihm vorstellig, um seinen von den Junklern geschützten Widerstand gegen dieses politische Reinlichkeitsgesetz zu mildern. Das im Deutschen Reich allmächtige preussische Polizeiministerium bleibt bei seinem Veto, und Delbrück, der Starke, weicht mutig einen Schritt zurück. Die einheitlichen Wahlurnen, die den Schutz der gesetzlichen Geheimwahl sichern, werden nicht eingeführt, und das ostelbische Junkertum wagt sich sein Privilegium, durch Nichtachtung reichsgesetzlicher Vorschriften die ihm hörigen Wähler seinem Willen gefügig zu erhalten. Die Zigarrentiste liegt. Denn, „was so ist, das bleibt so“!

Dann aber stellt man sich hin, um mit eiserner Stirn gesetzliche Maßnahmen gegen die Gewalt Herrschaft der Sozialdemokratie zu fordern! Der Sozialdemokratie, die für die Freiheit der Wähler von jeder gewalttätigen Beeinflussung ununterbrochen kämpft, und deren Vertreter sich eben jetzt in Verteidigung dieser Freiheit ein großes und bleibendes Verdienst erworben hat!

Die Sicherung der geheimen Reichstagswahl durch Einführung einheitlicher Wahlurnen wird voraussichtlich die erste Frucht der von Fischer gemachten Enthüllung sein. Denn sie ist das einzige Mittel, den unerträglich gewordenen Skandal aus der Welt zu schaffen. Aber wird sich ihr Erfolg auf diese eine Wirkung beschränken dürfen? Was hier in einem Falle aufgedeckt worden ist, ist ja ein vollständiges, weit ausgedehntes System: die ganze deutsche Reichsgesetzgebung steht unter dem preussischen Polizeiaufsicht! Kein Entwurf eines Reichsamt gelangt an den Reichstag, kein Reichstagsbeschluss hat Aussicht, Gesetz zu werden, dem die preussische Regierung ihre Zustimmung verweigert. Diese preussische Regierung aber ist hinwiederum nichts anderes, als

der Gefangene des preussischen Dreiklassenparlamentes und seiner junkerlichen Mehrheit.

Fischers Enthüllungen werden hoffentlich noch nicht vergessen sein, wenn die Wähler Preußens an den Wahlen gerufen werden, um ihre Stimme für oder wider die herrschende Korruption abzugeben. Bei den preussischen Landtagswahlen haben es die Junkler freilich noch leicht, da brauchen sie nicht zu Zigarrentisten und Suppenterentnern ihre Zuflucht zu nehmen, da zwingen sie den Wähler, mit dem „Mut des freien Mannes“ seine Gesinnung öffentlich zu bekunden, um ihn dann, wenn ihnen diese Gesinnung nicht gefällt, aus Amt und Brot zu heben. Mag sich bei diesen Wahlen dennoch zeigen, daß die Macht jenes schändlichen Allingels ihre Grenzen hat. Es darf nicht immer so bleiben, daß eine Partei, die im Reichstag nur noch durch schmutzig-gesetzwidrige Wahlpraktiken eine kümmerliche Existenz fristet, Preußen, und durch Preußen ganz Deutschland beherrscht!

Politische Uebersicht.

Es leben unsere Freunde, die Feinde.

Unsere Gegner wundern sich über unsere Erfolge auf dem Lande. Sie können es nicht begreifen, wie es uns möglich ist, auch in das kleinste Dörfchen und in jeden Gutshof einzudringen. Diese haben Seelen glauben garricht, wie sehr sie selbst unsere Ideen verbreiten helfen. Ohne Zweifel sind die Herren Gutshöfner mit ihren Inspektoren und sonstigen Wirtschaftsbeamten schon immer die besten Agitatoren für unsere Partei gewesen. Es sind schon genug Beispiele angeführt worden, wie das brutale Vorgehen dieser Herren Leute in unsere Reihen trieb, die sich sonst schwerlich zu uns gefunden hätten.

Wir brachten vor einiger Zeit die Lebensgeschichte eines Kleinbauern, des Grundbesitzers Seliger aus Wolkrandsdorf bei Neumarkt. Der Mann wurde von seinen „Freunden“ im Dorfe, natürlich streng konservativen und feigen Männern, jahrelang auf das Ärgste bedrängt. Man wollte es darauf abzielen, ihn von Grund und Boden zu bringen und wenn möglich zum Dorfe hinaus zu jagen. Unter dem Vorgeben, das Erbe seiner unmündigen Kinder sichern zu wollen, reichte der ehemalige Gemeindevorsteher Gled beim Amtsgericht Neumarkt den Antrag auf Zwangsvollstreckung ein, obwohl das Erbe der Kinder im Grundstück des Seliger gerade genügend gesteckt war. Das Eigentum hatte einen nachweislichen Wert von 9000 Mark und war sehr gering belastet. Die Forderung der Kinder belief sich nur auf etwa 1000 Mark. Trotzdem gelang es dem Vormund Gled, die Zwangsversteigerung durchzuführen.

In seiner Verzweiflung wandte sich der durch die ewigen Prozesse mit seinen Gegnern müde und mittellos gemachte Seliger an das sozialdemokratische Bezirkssekretariat in Breslau. Dieses sorgte dafür, daß ein tüchtiger Rechtsanwalt die Sache in die Hände nahm, der die Aufhebung des Zwangsversteigerungsprozesses in kurzer Zeit durchsetzte und dafür sorgte, daß den Kindern des Seliger ein anderer Vormund gestellt wurde.

Die „Schlesische Morgenzeitung“ des Herrn Ritsche griff unseren Bericht in ganz gehässiger Weise an. Sie behauptete unter anderem, es sei unwarhaft, daß dem Seliger anlässlich einer Pfändung wegen Steuerrückständen auch die allernotwendigsten Sachen gepfändet worden wären. Sie knüpfte daran noch einige Ausfälle gegen Seliger selbst, den sie als einen moralisch durchaus nicht einwandfreien Menschen und lieberlichen Landwirt hinstellte. Nun sendet uns Seliger folgende Zuschrift:

„Meine Lebensgeschichte ist nur zu einem kleinen Bruchteil angeführt. Ich habe durch die Verfolgungen meiner Gegner das von meinen Eltern ererbte Vermögen vollständig verloren, trotzdem ich ein anerkannt tüchtiger Landwirt bin. Meine Wirtschaft gilt im Dorfe als Musterwirtschaft und die Nachbarn haben manchen Kulturfortschritt von mir gelernt. Um einen Irrtum zu vermeiden, bemerke ich, daß mit Stiefel, Fahrrad und Krauthobel nicht vom Gerichtsbollhauer gepfändet wurden, sondern vom Gemeindevorsteher Gled. Die Pfändung war schon halb ungerath, weil es sich tatsächlich um durchaus unentbehrliche Sachen handelte und ich mich ausdrücklich erbot, die Steuerrückstände im Betrage von 21 Mark sofort zu bezahlen, wenn mir ein Auszug aus der Steuerliste vorgelegt wird. Darauf ging man allerdings nicht ein. Man nahm mir ohne weiteres die Sachen fort.“

Was übrig bleibt, verbleibt sich genau so, wie die „Volkswacht“ es geschildert hat. Ich spreche dem sozialdemokratischen Parteisekretariat in Breslau meinen herzlichsten Dank für die mir geleistete schnelle und gründliche Hilfe aus. Gleichzeitig erkläre ich, daß ich hiermit dem sozialdemokratischen Verein als Mitglied beitreten werde, was bisher noch nicht geschehen war.“

So haben uns unsere Gegner in einem Orte, in dem wir sonst vielleicht nicht so leicht Boden gefast hätten, ein Mitglied zugetrieben. Vielleicht wäre es dem Eigentümer Seliger nie eingefallen, Sozialdemokrat zu werden, wenn er nicht von seinen agrarisch-patriotischen „Freunden“, den gepriesenen Schützern des kleinen Landwirts, zum Austritt getrieben worden wäre.

Auch auf andere Art verstehen es die Herren sehr gut, neue Mitglieder für unsere Partei zu werben. So erhielt der Arbeiter Wilhelm Konshelle in Neumarkt kürzlich folgendes Schreiben:

Herrn Wilhelm Konshelle, Arbeiter
in Neumarkt.

Auf Ihr Gesuch vom 7. d. Mis. wird Ihnen eröffnet, daß der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins in Neumarkt sich für Sie interessiert hat. Sie sind als Mitglied in den Verein aufgenommen worden. Sie haben es sich nunmehr selbst zuzuschreiben, wenn Sie verschiedene Vorteile benutzen wollen, und Ihre bisher gezahlten Beiträge verlieren.

Nach § 8 unserer Satzung haben ausstehende oder ausgeschlossene Mitglieder keinen Anspruch auf den Verein. Der Stephanusdorf, den 24. August 1912.
Rosa

Konshelle begab sich am Montag, den 6. Januar, nach Stephanusdorf, um sich zum Jahresabschluss das Geld, das er seit 1886 in den Kriegerverein eingezahlt hatte, vom Hauptmann des Vereins, Herrn Oberförster Rosa, auszuhändigen zu lassen. Der Herr Oberförster empfing den alten Mann nicht gerade besonders menschenfreundlich. Er belegte ihn mit verschiedenen unparlamentarischen Bezeichnungen und wies ihn hinaus.

Der so liebenswürdig behandelte Arbeiter gehörte bisher unserer Partei nicht an. Er hatte das schreckliche Verbrechen begangen, einige sozialdemokratische Versammlungen zu besuchen; dafür wurde er aus dem Kriegerverein hinausgeworfen. Selbstverständlich kam Konshelle sofort zu uns und ließ sich in den Wahlverein aufnehmen.

Wir sind unseren Gegnern für die uns geleisteten Dienste natürlich von ganzem Herzen dankbar. Je mehr sie sich in ihrer ganzen eiden Größe zeigen, desto besser für uns. Wenn sie erst gründlich durchschauert sind, wird es wohl keinen Landarbeiter mehr geben, der ihnen noch nachläßt. Hoffentlich ist diese Zeit nicht mehr fern, wann die Herren meinen, daß sie den „Patriotismus“ der kleinen Besitzler und Tagelöhner durch Gewaltmaßnahmen anfeuern können, dann mögen sie es ruhig tun. Unser Schaden ist es sicher nicht. Diese Unterbrücken werden alle der Weg zu uns finden. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, daß wir auch die ländlichen Bezirke erobern. Und das haben wir vor allen Dingen unseren tüchtigen Gegnern zu verdanken.

Die Antwort der Regierung.

Staatssekretär Dr. Delbrück antwortete heute auf die scharfmacherischen Anregungen des Grafen Westarp etwa so, wie zu erwarten war. Daß die Regierung diesem Reichstags, der 4/5 Millionen sozialdemokratischer Stimmen und der 110 sozialdemokratischen Abgeordneten ein ungehemmtes Zugeständnis an die scharfmacherischen Wünsche nicht bieten kann, versteht sich von selbst. Der Versuch wäre aussichtslos, und auch die Haltung der bürgerlichen Parteien, außerhalb der Rechte, läßt erkennen, daß sie sich nicht recht trauen, das zu tun, wozu ihr Herz sie vielleicht drängt. Der Staatssekretär lehnte also die Konfessionsfahnen verlangt. Aber er ließ zugleich deutlich erkennen, daß seine tiefste Sympathie bei den Antragstellern ist, daß er nicht nur hervor aus der Hartnäckigkeit, mit der Herr Dr. Delbrück seine unwahrscheinliche Theorie gegen jede Anwendbarkeit des Koalitionsrechts aufrecht erhält, viel deutlicher äußert sich seine sozialpolitische Rückständigkeit, die er so heftig bestreitet in dem klar ausgesprochenen Willen, die gesetzlichen Bestimmungen über Beleidigung, Mord, Vergewaltigung u. s. w. zu ändern. Der Staatssekretär, der ein viel zu geschickter Redner ist, als daß er nicht genau wissen sollte, warum er sich so offen zu reaktionärer Gesinnung und zu scharfmacherischen Absichten bekennen, betonte besonders, daß er die Uebel — zu deren Bekämpfung ihm das Verbot des Streikpostens allerdings nicht geeignet erscheint — durchaus anerkenne. Und er sprach nachher, wie um die Wirkung seines Beschlusses zu steigern, von der Notwendigkeit, den Schutz der Arbeitswilligen zu erhöhen. Das zeigt mit aller Klarheit, wo hinaus die Regierung ihren Kurs steuern möchte, wenn nicht die durch den Willen der Volksmehrheit noch gestärkten parlamentarischen Schwierigkeiten wären.

Vom „gebrochenen Königswort“.

Die Tatsache, daß in Preußen Neuwahlen hergemaht werden sollen, ohne daß das Wort der Königin von der „wichtigsten Aufgabe der Gegenwart“ seine Erfüllung gefunden hat, ist wohl geeignet, die Junkler mit allerlei Befürchtungen zu erfüllen. Darum bemüht sich ihre Presse, immer wieder nachzuweisen, daß von einem „gebrochenen Königswort“ nicht die Rede sein könne. Zu diesem Zweck hat sich nun die „Kreuzzeitung“ einen besonderen Sachverständigen aus London beschreiben, der in einem Leitartikel folgendes ausführt:

Die Thronrede ist eine Hebung des Wortes, nicht des Monarchen. Dadurch, daß die

ach die Rede verließ, dadurch, daß er vorher dem Mit-
spruch (also nicht dem Parlament) gegenüber sein Einver-
ständnis mit dem Wortlaut erklärt, hat er in keiner Weise eine
Verbindlichkeit übernommen, wie sie auch immer heßen möge.
Andernfalls hätte man den Versuch einer Bindung des Parla-
ments vor sich, einer Bindung, die nicht nur die Verfassung,
sondern auch die Anschauungen aller konstitutionell Denkenden
verletzen müßte."

Um die Nichterfüllung des königlichen Wahlrechts-Ver-
sprechens zu bewerkstelligen, ist also die „Kreuzzeitung“ mit
einem Male unter die „konstitutionell Denkenden“ gegangen
und verfiert sich hinter englischen Konstitutionsgebirgen.
In England ist allerdings die Thronrede weiter nichts als
die in Form einer königlichen Ansprache geäußerte Willens-
meinung der Regierung, das heißt der Parlamentsmehr-
heit. Wendet sich diese, so ändert sich auch der angebl.
königliche „Wille“. In Preußen ist der König selbständiger
Faktor der Gesetzgebung, die Minister sind die Männer
seines Vertrauens; er braucht kein Wort in seiner Thron-
rede sagen, das seiner Ueberzeugung nicht entspricht, er
kann sogar die Minister, die ihm einen nicht zusagenden
Redeentwurf unterbreiten, ohne weiteres aus dem Amte ent-
lassen.

Daraus folgt, daß ein königliches Versprechen, das in
einer Thronrede gegeben wird, in Preußen eine ganz an-
dere Bedeutung hat, als in England. Und daraus folgt
weiter, daß die moralische Stellung der Monarchie und
die Autorität der Krone in Preußen aufs schwerste er-
schüttert werden, wenn solche königliche Versprechungen un-
erfüllt bleiben. Will der König von Preußen solchen
Schaden vermeiden, dann muß er seine Regierung an-
weisen, daß sie für die Erfüllung seiner Zusagen mit allen
Kräften eintrete. Täte er das nicht, so würde ihm auch
mit den schönsten staatsrechtlichen Abhandlungen der
„Kreuzzeitung“ nicht im geringsten geholfen sein.

Das Petroleummonopol.

Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs
über das Petroleummonopol hielt Dienstag ihre erste Sitzung
ab. Entsprechend einem Antrage der Zentrumsmitglieder
und des Vorsitzenden der Kommission, Genossen Wurm,
erteilte der Vertreter der Staatsregierung zunächst Auskunft
über die folgenden drei Fragen:

1. Kann sich Deutschland unter Ausschluß
der Standard Oil Company ausreichend mit
gutem und billigem Petroleum versorgen?
Die Antwort lautete: Derzeitiger Bedarf ist 8 Prozent
der Weltproduktion. Für uns in Betracht kommen als Pro-
duktions- und Lieferländer nur der Westen der Vereinigten
Staates, Amerika, Südamerika und Russland, Gallien und
Rumänien. Zu beachten sind nur die Mengen, die ausgeführt
werden und davon wieder nur der Teil, der nach Westeuropa
geht. Nach Westeuropa werden heute ausgeführt aus Russland
290.000 Tonnen, aus Rumänien 160.000 Tonnen und aus
Gallien 330.000 Tonnen. Davon gehen jetzt nach Deutschland
aus Russland 20.000 Tonnen, aus Rumänien 25.000 Tonnen
und aus Oesterreich 120.000 Tonnen. Für das Petroleummonopol
werden nun zur Verfügung aus Gallien auf Grund von Ver-
trägen garantiert 75.000 Tonnen, aus Rumänien und Rus-
land etwa 1/3 der obigen Ausfuhr nach Westeuropa mit 220.000
Tonnen. Die mögliche Gesamtlieferung Osteuropas an das
Petroleummonopol beträgt also 300- bis 350.000 Tonnen. Von
Westen und Süden Amerikas liegen zahlreiche Angebote vor für
Lieferung an das Petroleummonopol von leistungs-fähigen, kapital-
starken Gesellschaften. Diese Angebote belaufen sich auf
700.000 Tonnen insgesamt. Somit ergab sich zur Versorgung
des deutschen Marktes ein außerhalb der Standard Oil Company
zur Verfügung stehendes Quantum von 1.000.000 bis 1.400.000
Tonnen jährlich sich bewegt, so wäre die gestellte
Frage mit „ja“ zu beantworten. Außerdem wäre eine Qua-
litätsüberprüfung und eine Vertiefung des Verkehrs aus-
geschlossen.

2. Was ist von der Reichsregierung bis-
her gesehen, um den Bedarf sicher zu stel-
len?

Die Antwort hierauf lautete: Die Regierung hat jetzt
schon eine Reihe von Verträgen abgeschlossen, wodurch ein Be-
darf von 375.000 Tonnen gesichert ist. In diesen Verträgen
gesicherten 375.000 Tonnen kommen noch aus Oesterreich und

Deutschland rund sichere 100.000 Tonnen, sodas 480.000 Ton-
nen garantiert wären und noch 350.000 Tonnen zu beden
bleiben. Für diese liegen aber Angebote bis zu 550.000 Tonnen
vor, sodas ihre Bedingung keine Schwierigkeiten bereite, wenn das
Gesetz einmal beschlossen sei. Die Regierung habe deshalb noch
nicht für den ganzen Bedarf abgeschlossen, weil sie der Standard
Oil Company Gelegenheit geben wolle, sich an der Versorgung
Deutschlands auch weiterhin zu beteiligen. Um die gute Qua-
lität zu garantieren, seien in den Verträgen genaue Vorschriften
aufgenommen.

Die Preise würden sich auf Grund der Angebote wie folgt
stellen: Der Einkaufspreis pro Tonne Rohöl frei Hamburg
auf 85 Mark pro Tonne, das ist 6,8 Mks. pro Liter. Dazu
kämen dann die Ausgaben für den Zoll und das Vertriebs-
geschäft im Inland, sodas das Alter Petroleum in den Selbst-
kosten bis zum Takt auf 15 bis 18 Mks. kommen würde;
ab Straßentankwagen um einen Pfennig höher, also auf 16 bis
16 1/2 Mks. Die übrigen stellen die Selbstkosten dar. Dazu
käme ein Gewinn von 1 1/2 Mks. pro Liter, falls die geplante
Monopolgesellschaft den Vertrieb übernimmt und das Alter stellt
sich dann frei Haus des Detailhändlers auf 17 1/2 bis 18 Mks.
Zugerechnet 2 bis 2 1/2 Mks. Verbleibt für den Detailhändler
macht einen Ladenpreis für den Konsumenten von 20 bis 20 1/2
Mks. pro Liter. Diese Preise seien nicht höher als die jetzigen
Preise der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft, die Ver-
kaufsgesellschaft der Standard Oil Company und würden in
der Zukunft — die zwei ersten Betriebsjahre ausgenommen —
nicht höher werden. Dafür, daß die Produzenten-Gesellschaften
ihre Lieferungsverträge einhalten, seien durch unabhängige Ban-
ken die nötigen Garantien gegeben.

3. Werden die Produktions- und Markt-
verhältnisse auch in der Zukunft so sein,
daß die Versorgung Deutschlands sicher ge-
stellt ist?

Die Antwort lautete: Wenn man alle Erscheinun-
gen und Wahrscheinlichkeiten in der Entwicklung des Welt-
marktes, die zu einer Erleichterung oder einer Verschärfung der
Versorgung des deutschen Marktes mit Petroleum führen können,
gegen einander abwägt, dann erlaube ich mir als Schluß, daß die
Versorgung in der Zukunft leichter möglich sein werde als
heute.

Nach dem Referate des Regierungsreferenters entspann
sich eine Aussprache über die Zulänglichkeit oder
Unzulänglichkeit der Regierungserklärungen zur Ver-
antwortung der Versorgungsfrage. Von allen Seiten wurden
weitere Aufklärungen gewünscht, ganz besonders wollte man
die Verträge in ihrem Wortlaute und wenigstens den Haupt-
inhalt der Verhandlungen der Reichsregierung mit der
Standard Oil Company kennen lernen. Jedoch äußerte der
Staatssekretär Kühn gegen die Einsichtnahme der Verträge
schwere Bedenken, weil bei einem Scheitern der Gesetzent-
werfe die amerikanischen Aufseher der Standard Oil Com-
pany gegenüber bloßgestellt und dadurch der Einfluß und die
Macht des Druckes noch vermehrt würden. Wie weit die
Regierung die für die Beurteilung der Frage nötigen Auf-
schlüsse über die Verträge und Vertragsbedingungen gibt,
wird sich in der nächsten Sitzung am Freitag zeigen, in der
der Bericht der Regierung gedruckt vorgelegt wird.

Arendts Kriegsplan.

Aus Anlaß des ersten Geburtstages des Reichstages be-
schäftigt sich Herr Arendt im „Tag“, mit der an sich ziem-
lich überflüssigen Frage, ob der Reichstag aufgelöst werden
sollte oder nicht. Gar so kompromittiert, wie man glauben
sollte, zeigt sich aber der Kriegsheld von Mansfeld dabei
nicht; er giebt die Methoden des Fabius Cunctator vor und
rechnet für die Zukunft auf desto reichere Lorbeeren. Darum
will er den Reichstag einweilen noch leben lassen. Kommt
Zeit, kommt Rat, denkt er und schreibt:

Sicherlich, unter so ungünstigen Umständen wie 1912
werden die Wahlen niemals wieder für die Rechte voll-
ziehen. Schon heute, und ganz besonders bei einer Auflösung,
würde die Rechte zahlreiche Mandate gewinnen. Trotzdem
wäre der Erfolg nicht so groß, wie er weiter sein wird.
Die Sozialdemokratie laßt immer schwerer auf der Nation,
das Vertrauen des Volkes an der Widerstandskraft des
Liberalismus gegen die Sozialdemokratie ist durch die
Liberalen selbst erschüttert, esgab wendet sich eine
wachsende Stimmung der Rechten zu. Es wird gut
sein, diese Bewegung sich ungehindert entwickeln zu
lassen. Nicht minder wichtig ist es, dem Libe-
ralismus Zeit zur Einkehr und Umkehr zu
geben. Unrechthaberweise fehlt es nicht an Angelegenheiten, daß

auf liberaler Seite eine bessere Einsicht sich vorbereitete. Schon
daß über eine Ausgleichung mit den Konservativen debattiert
wird, ist ein Zeichen der Zeit. ... Erst wenn die Aus-
gleichung zwischen links und rechts so viel
gefordert ist, daß eine gemeinsame Front
gegen die Sozialdemokratie möglich wird, erst
dann ist eine neue Wahlschlacht wirklich er-
wünscht.

Damit ist den Liberalen deutlich genug gesagt, was zu
tun ihres Amtes ist. Sie haben dafür zu sorgen, daß die
Konservativen und die auf den Aussterbestat gesetzte Reichs-
partei aus kommenden Reichstagskämpfen gestärkt hervor-
gehen. Sie haben zwar schon bei den letzten Wahlen zu
diesem Behuf manch gut Arbeit geleistet und u. a.
auch — wie das „Berl. Tageblatt“ damals schrieb — „den
dicken Arendt aus dem See gefischt“, das nächste Mal muß
es aber noch viel besser kommen.

Sie sind tief gekunkelt, die Ritter von der Rechten.
Nur wenn sie sich hinter den Schilbern liberaler Lands-
knechte verstecken können, haben sie noch Mut.

Der Bundesrat gegen den Reichstag. Am Mittwoch
ging dem Reichstage eine Uebersicht der vom Bundesrat ge-
schiehenen Entschlüsse auf Beschlüsse des Reichstages u. s. w.
vorgehend sind drei ablehne Beschlüsse des Bundesrats.
Der Reichstag wünschte für seine Mitglieder freie Eisen-
bahnfahrt nicht nur während einer Session, sondern während
der ganzen Legislaturperiode. Der Bundesrat hat diesem Be-
schluß nicht Folge gegeben. Ferner lehnte er die vierwöchigen
pensivitätigen persönlichen Zulagen von 500 Mk. für die
Oberpost- und Telegraphen-Affizisten, die der
Reichstag in Form eines Nachtragsetats gemacht hatte, ab. Auf
die mehrfachen Resolutionen über die Quelle im Meer gibt
der Bundesrat Antwort, nach denen er den jetzt vorha-
ndenen Zustand als ausreichend ansieht. Wir kommen auf diese
Beschlüsse noch zurück.

Der einflussreichste Senat hat am Dienstag seine
Arbeit wieder aufgenommen. Infolge des Vertreters einer un-
abhängigen Minorität ist der Vorhänger Block der zweitgrößten
Fraktion im Parlament, und er erhoht Anspruch auf den ersten
Vizepräsidenten. Der Zentrumsgesandte Melin wurde
Präsident, der Volkswirt Labros erster und der Genosse
Böhle zweiter Vizepräsident. Die Liberalen, die bisher den
zweiten Vizepräsidenten stellten, haben im Bureau ebenso wie
die übrigen Fraktionen je einen Schriftführer. Mittwoch beginnt
die Generaldeliberation über das Budget. Das im Parlament kur-
stierende Gerücht, die Zentrumspartei würde in einer Erklärung
den Abg. Wetters, der seine Parteimitgliedschaft in Frankreich abge-
brochen hat und der der heutigen Sitzung beiwohnt, ab-
schließen, bestärkte sich nicht, trotzdem sämtliche Zentrumsmitglieder
den Abg. Wetterle scharf angriffen. In einer der letzten Num-
mern des Wetterleichen Organs hieß es noch, daß die Ge-
meinungsgenossen von Wetterle sich von den und rickanten
Sprüchlingen der Hungerleider, die nach dem Unst. von 1871
in Etisch-Lothringen vorhanden sind, sein Stillschweigen auf-
erlegen lassen. Diese Deklaration kommt dem Zentrum bei den
neuen Debatten über Wehrtaufhebung der Wehrlichen und
bei der Lehrer- und Beamtenbeurlaubungsvorlage sehr unangeleg.

Ein Landrat im Kampf gegen das Vereinsgesetz.
Der Landrat Rey von Weilburg an der Ruhr führt dauernd
einen Kleinkrieg gegen unsere Genossen. Am Sonntag hat er
sogar einen Vorkundensvortrag über den Nordpol unterlegt, der
im Torse Vorkundensvortrag von einem Redner des Frankfurter
Vereinsausschusses gehalten werden sollte. Begründung: „Es be-
steht die Verpflichtung, daß unrichtliche Bilder vorgeführt werden.“
Jedermann wird sehen, wo denn die Unrichtigkeit bei diesem
Vortrag über den Nordpol liegt? Zum Ueberfluß überzeuget
sich Jüngere und Oberst, daß die Bilder wirklich nichts
enthielten, was nicht auch Kinder sehen könnten. Aber was tut
das? — Das anerkannte Gericht wird den Landrat lehren, daß
solche Bildungslosene nicht genehmigungspflichtig ist.

Die Konservativen gegen das Streikpostensuchen. Die
konservative Fraktion des Reichstages hat zum Etat für das
Reichsamt des Innern eine Resolution eingebracht, in der
die verbündeten Regierungen ersucht werden, alsbald, und
noch vor der allgemeinen Reform des Strafgesetzbuches dem
Reiche einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das Streit-
postensuchen verboten wird. Der „Nationalzeitung“ zufolge ver-
hüllt sich die nationalliberale Partei zu der von dem
Grafen Westarp vertretenen konservativen Forderung eines Ver-
bots des Streikpostensuchens, von der auch der Staatssekretär
Dr. Leibsch nichts wissen möchte, durchaus ablehnend.

Im ewigen Schnee.

Eine Erzählung aus dem Bergarbeitersleben
von Johan Falkberget.

6) (Nachdruck verboten.)
Es war gegen Ende des Monats.
Calle war ausdauernd und zäh wie Kohlenleder. Und
Johse hätte sich ab — arbeiten wollte er nun einmal bis in
den bleichen Tod.
Eines Nachts, als sie unter dem Gewölbe murrten, tat
er ein paar Schläge. Das Blut rann ihm aus großen
Runden von den Händen. Der ganze Körper war rot
von Blut. Aber kein Laut der Plage kam über seine Lippen.
Er wurde still von seinen Kameradschlägen.
Er stand mit gebogenem Haupte da wie im Schlaf.
Sein Gesicht war kreideweiß.
Die Augen starrten weit aufgerissen in die Finsternis.
Calle ging hin und weckte ihn.
Er wachte so müde geworden, erzählte Johse.
Als er so hochauf, und alles um ihn her dunkel wurde,
floßen seine Gedanken herumhins... dorthin, wo in der Ein-
samkeit des öden Gebirges Vater und Mutter saßen und alt und
ganz wurden. Er glaubte, seine Mutter war sich zu sehen, sie,
die einstmal ein schönes Weib war. Dann war ihr Haar grau
geworden. Und seine Gedanken flogen weiter fort, über viele
— viele Berge, dort hinaus, wo Hjerta war. Bei ihr war
Aes so still und gut.
Calle nickte.
Er verstand... Es war ein seltsamer Gedanke, der an
Mutter. Vor einem Jahre ungefähr hatte Calle heimlich in
Solome eine Leiche auf seinem Rücken fortgetragen. Es war
Calle's Mutter.
Sie saßen beide in tiefen Stimen und schweten Ge-
danken.
In der Stube hielten man nun keine anderen Beize als die
von Mutter, das Herabstöße, und von Schwelbe, das unter
den schwarzen Haaren zu sehen begann.
Da kam Johse zu dem seltsamen Entschluß, daß er zum näch-
sten Frühling die Stube verlassen wollte.
Weit oben im Gebirge hielt sich Hum-Korten auf, und er
schloß bald in einer Gedächtnis.
Er konnte sich ja mit ihm zusammenziehen.
Was war das für einen Gedanken über die Hochgebirge dort-
hin hinaus.

7.
Er hatte einen Brief von Hjerta erhalten. Auch sie wäre
eine Art Bergprenger geworden, schrieb sie. Sie schillinge Spreng-
löcher in den feinsten Stein der Menschen.
Sie hatten dort in der Stadt einen Verein gegründet.
Und in diesem Verein brannete es von manchen neuen herrlichen
Sprengschüß... Schiffe, die Vorboten einer neuen Zeit waren.
Sie war nicht mehr die einzige, die rote Schriften verkaufte. ...
diese höckerigen Worte verkündete. Eine ganze Anzahl Mi-
nierer waren hinzugekommen. Es war auch nicht mehr so arm
und elend daran wie vorher. Einige von ihnen in der Fabrik
hatten sich zusammengesetzt und ein großes, helles Zimmer mit
vielen Fenstern gemietet, das Aussicht auf einen Garten bot.
Sie aßen alle an demselben Tisch. Kaufen Bücher und Zei-
tungen... Krugen zu gleichen Teilen die Ausgaben. So
lebte man am billigsten. Kurz und gut: es war ein helmes
Wid der neuen Zeit.
Und zum Schluß schrieb sie:
„Wenn hier draußen am Meere der Schnee sich
über die Berge legt... wenn am frühen Abend die Sterne
anspielen — und die Wälder in Eis und Schnee erstarren,
dann will ich die Schneeschuhe nehmen und hinaufsteigen auf die
weiße Stöße, dorthin, wo wir einander liebgekommen. Du
denkst wohl noch an jenen Abend, als wir dort oben standen!
Als der Wind voll war von Sang und Klang... War das
nicht wunderbar, du — mein Bergmann!“
Er hatte sich gestreut über ihren Brief. Die
Bergblüte wurde ihm gleichsam zu eng und klein. Es kam ihm
die Zeit an, die Wand: einzuschlagen. Er will toll und wild
zu gehöben. Bald zu gereisen. Große Steinblöcke zu packen
und in die Luft zu schleudern.
Es war auch unerträglich warm hier drinnen.
Knochen, der frohig und trügen Blutes herumging.
pötte immer mehr Feuerung in die Lefzen.
Der alte Kupfchmann lag mit schmutzigen Schaffellen
und schlief. Er schnarrte laut mit offenem Rumpfe.
Knochen ging zu ihm hin, hieß eine Weile bei ihm
sitzen und hatte durch keine Trüffelblätter den langen Den-
ken an. Und ein schelmisches Gackeln lag irgendwo unter sel-
nen weißen Bart verhehelt.
„Der Regen soll nicht frieren“, sagte er.
Er ging an den Ofen, zog die Ringe leise beiseite, schau-
te ihn bis oben hin voll und zog die Ringe rasch wieder
über das Feuer.
Es war zum Erstutzen heiß... Selbst Knochen begann
zu schreien, daß sein weißer Bart voll von schmutzigen
Schnitzstücken hing.

Die Bergleute gingen furchend umher — das war ja, als
sollte man bei lebendigem Leibe geröstet werden... Der Auf-
schismus wurde nach von der Hitze. Er schling und tramp-
pelle die Hefe von sich. Und als er auf die Beine kam, tau-
melte er zwischen Tür und Fenster hin und her, und sank schlief-
lich ganz ermattet auf eine Matratze hin.
Man ächzte hier und da über ihn. Eine gellende Stimme
rief aus dunkler Ecke: „Nun schläft er, der Deibel!“ Ein glück-
seliges Lachen folgte den Worten, und das Lachen pflanzte sich
fort von Tisch zu Tisch und erfüllte den ganzen Raum.
Der Aufschismus stand auf von seiner Matratze. War
er es, über den man lachte? — So — so!
Seine Augen belamten einen bösen Glanz.
Er ließ sich wieder auf die Matratze nieder und sank in
sich zusammen. Und er blieb lange sitzen und murmelte drohende
Worte.
Johse ging an ein Fenster und lehnte sich hinaus. Ein
sanfter Wind wehte da draußen und kühle die Weidengebüsch
und Heidekraut über das Gebirge.
Der Wind fühlte ihm tolle Klobfend über das Haar. Es
war wie zarte Frauenhände...
Vor der Stütze wirkten kleine Staubwolken von loser
Erde hin und her. Sie senkten sich und stiegen — und senkten
sich wieder...
Am Himmel segelten schwarze Wolken. Ueber der Tal-
schicht im Norden flüchten sie sich zu einer finsternen Masse zu-
sammen.
In der Bergblüte begann man, zur Ruhe zu gehen.
Die alten Leute saßen schon auf den Betten und zogen
sich die Strümpfe aus. Sie hielten die Strümpfänder zwischen
den Fingern und kratzten sich die Beine.
Einen Bergstübchenmüßel schleppte sich müden Schrittes mit einem
Beifen in der Hand durch die Stube.
Ihre Wangen waren in letzter Zeit bleich geworden. Ihr
rotes Wollschößchen trug sie jetzt offen über der Brust. Und an
den Knospen hätte sie eine neue Nase angehängt.
Calle sah am Tisch und trank Kaffee. Er sah sie an,
als er den Tassenkopf über seine Stumpfnase küßte. Und auf
seiner Stirn zeigten sich über den Augenbrauen ein paar
Falten.
Eben kam zu ihm hin. Sie wusch mit der Hand ein
wenig Schmutz von seiner Nase.
„Liebe Glen“, sagte er.
Er sah die Kaffe hin und klopfte ihr freundlich auf die
Wende. Dann griff er in seine Tasche nach der Tabakspose.
Eben lächelte ein klein wenig. Und sie schleppte sich weiter
mit ihrem Beifen.

Eisenbahnminister und Beamtenkonsumvereine. Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat wieder einmal einen heissen Wunsch der Reaktionen erfüllt. In einem Erlass an die Eisenbahnbeamten hat er verfügt: Die Uebernahme von Aemtern im Aufsichtswesen oder Vorstand von Konsumvereinen durch Beamte der Staatsbahnverwaltung ist in allen Fällen von der vorherigen Genehmigung der vorgesetzten Behörde abhängig zu machen und Genehmigung nur dann zu erteilen, wenn für den Konsumverein ein unabwiesbares Bedürfnis besteht und die dienstliche Tätigkeit des Beamten nicht darunter leidet. Beamte, welche vermöge ihrer Tätigkeit Warenbezugsquellen erfahren können, sind völlig ausgeschlossen. Auch soll unter keinen Umständen den Beamten mit Rücksicht auf solche Nebenämter eine Einschränkung der dienstlichen Aufgaben aufgefunden werden. Eine Begünstigung der Konsumvereine, insbesondere hinsichtlich der Behandlung einnehmender Mitglieder usw., ist grundsätzlich ausgeschlossen. Endlich ist das Anschreiben von Warenangeboten in Diensträumen unzulässig.

Polen-Interpellation im Reichstag. Die polnische Reichstagsfraktion hat beschlossen, eine Interpellation über die Einleitung eines polnisch-norwegischen Handelsvertrages zu stellen. Die Redner sind die Abgeordneten Seyda und v. Morawski bestimmt.

„Wenns nur losginge!“ Auf dem Reichskongress des antileitlichen Vereins deutscher Studenten, der am Dienstag in Berlin stattfand, hielt zunächst der Reichsverbandesgeneral v. Siebert eine ganz im Sinne des Imperialismus gehaltene Rede auf das deutsche Reich. Ihm folgte der Generalsekretär v. der Goltz, der seine Rede nach einem Hinweis auf die Kriegsbereitschaft Deutschlands in den Stichsätzen zusammenfasste: **Wenns nur losginge.“**

Hätte ein französischer General eine ähnliche Rede gehalten, dann würde die gesamte nationale Presse in Deutschland Krier und Morbidum schreiben. Es ist dringend notwendig, daß der Kriegsmilitarismus keine Generale anweist, in ihren Reden nur sich eine größere Reserve aufzuwerfen. Das ist doppelt notwendig in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo es ohnehin an Bündnisse nicht gerade mangelt.

Für Wohnbauten. Die Baukommission des Abgeordnetenhauses hat die Gesetzentwürfe über die Feststellung des Nachtbezugs als zum Staatsbauprogramm für 1913 in Höhe von 60.000.000 Mark einstimmt angenommen. Davon sind 60 Millionen für die Ausgestaltung von Wohnanlagen zur Befreiung der bestehenden Verkehrsverhältnisse bestimmt.

Neuzeitliche Volkervereiner. Zwischen dem heftigen Landtagsabgeordneten Dr. Winkelropp-Oppenheim (natl.) und dem fortschrittlichen Justizrat Grünwald-Gieseler wird es nun doch vornehmlich noch zu einem Duell kommen. Von Grünwald läßt der Presse mitteilen, er habe bisher von Winkel keine Forderung erhalten, werde aber eine solche annehmen. Gleichzeitig teilt Grünwald mit, er habe gegen alle die national-liberalen Mitglieder, die die Winkel'sche Erklärung brachten, den Vorwurf der Feigheit gegen Grünwald enthielt. Klage erhoben. Es ist eine löbliche Auffassung des freisinnigen Herrn Grünwald, sich mit seinem wirklichen Widersacher vor einem „Gottesgericht“ zu rufen und die Presse vor dem ordentlichen Gericht zu verklagen. Jedenfalls aber ist nach Auffassung dieser Vertreter die Absicht ein geeignetes Argument, um politische Differenzen zum Austrag zu bringen.

Maatstrafen für Durcheinander. Aus Südwestafrika läßt sich die „Schlei. Ztg.“ melden, daß die beiden Raubmörder Sommer und Kall am 12. Dezember im Pole des Wüstenhüter Verängnisses durch den Strauß jingerichtet wurden. Beide waren geständig, feierlich den Ueberfall auf zwei Polizeibeamten verübt zu haben, von denen der eine ermordet wurde während der andere in einer Verwundung davonkam. Es ist dies das erste Mal, daß die Todesstrafe an Weissen in den deutschen Kolonien durch den Strauß vollzogen wird. Auf Grund des Schutzgesetzes vom 10. September 1900 kann durch kaiserliche Verordnung bestimmt werden, daß die Todesstrafe in anderer Form vollzogen wird. Es dürfte zu erwägen sein, ob nicht aus rassepolitischen Bedenken eine Differenzierung im Vollzug der Todesstrafe bei Weissen und bei Eingeborenen am Platze wäre.

Wenn nicht eher, dann sollen die schwarzen Untertanen wenigstens bei der Einrichtung von Verbrechen merken, daß der auf dem Block oder mit der Kugel ins Jenseits beförderte Mörder einer höheren Rasse, einer besseren Kultur angehört. Ihre Sehnacht wird ewig darauf gerichtet sein, der höheren Rasse nachzueifern, um nicht am Strang, sondern auf dem Richtblock zu enden.

Das Mandat des Reichsverbändlers v. Liebert. Am Mittwoch befaßte sich die Wahlprüfungskommission mit der Wahl des Reichsverbändlers Generalleutnant a. D. v. Liebert (14. sächsischen Wahlkreis Borna-Regau). Liebert trat in der Stichwahl mit 13.081 Stimmen gegen 13.058 Stimmen, die auf den Oppositions-Kandidaten entfielen waren. Gegen diese Wahl sind zwei Proteste und drei Gegenproteste beim Reichstag eingegangen. Die Prüfung war äußerst zeitraubend; sie füllte eine Sitzung vollständig aus. Zunächst einmal wurde beschlossen, Beweis darüber zu erheben, ob eine Anzahl namentlich bezeichnete Wähler, die nach Aussage der Wählerlisten gewählt haben, keine deutschen Reichsangehörigen sind. In mehr als dreißig Fällen sind die Nachrichten in den Wählerlisten beanstandet worden. Ueber jeden einzelnen Fall wurde beschlossen, Auskunft dazu zu eingeholen, wann die betreffenden Wähler in den betreffenden Orten zugezogen sind. In allen Fällen, in denen der Zugang nach dem 22. Dezember 1911 erfolgte, war die Eintragung unbedenklich. Die Stimmen dieser Wähler werden dem Gewählten abgezogen. Die Kommission beschloß einstimmig, die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl auszusetzen und Beweisverhandlungen vorzunehmen. Der Reichsverbändler hat noch eine Mehrheit von neun Stimmen, die ihm durch die Beweisverhandlungen bestimmt verloren gehen werden. Herr v. Liebert gewinnt noch eine Galgenfrist, fliegt dann aber um so bestimmt.

Ausland.

Die Gründung einer deutschen Sprachgruppe des Sozialist. Part.

Dem Vorgange anderer Nationalitäten folgend, haben sich nun auch die deutschen Jungen im Rahmen der Gesamtpartei der Vereinigten Staaten als eigene Sprachgruppe konstituiert. In New Castle, Pennsylvania, begrüßt von dem sozialistischen Bürgermeister, tagten am 27. und 28. Dezember 41 Delegierte aus allen Teilen der Union. Einleitend wurde die Gründung beschlossen. Vorort wurde Feryh City bei New York. Das Nationalkomitee besteht aus sieben Mitgliedern und wird von Feryh City geleitet. Als offizieller Sekretär wurde Genosse Dreyfus, Redakteur der Chicagoer Arbeiterzeitung, gewählt. Weiter wurden Resolutions über die Einwanderungsfrage (Ireland), die Frauenbewegung (Martha Ireland) und die Jugendbewegung (Konnerburg) erfaßt und entsprechende Resolutionen einstimmig angenommen. Zur Information der europäischen Presse sollen vom Nationalkomitee regelmäßige Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse herausgegeben werden, um die europäischen Arbeiter vor falschen Behauptungen über die Lage der Arbeiter in den Vereinigten Staaten zu schützen. Als Vorschlag zur Förderung der Parteipresse wurde das Nationalkomitee bestimmt. Mit einer zündenden Ansprache des Vorsitzenden Genossen Wahlreich schloß die wohlgelungene Konferenz. Die Wünsche der Tätigkeit unserer deutschen Genossen, die lange die alleinigen Vertreter des Sozialismus innerhalb der amerikanischen Arbeiterbewegung waren, sind nun aber in Rahmen einer

mächtigen, in der einheitsmäßigen Bevölkerung immer rascher Boden fassenden Bewegung wirken können, besten Erfolg.

In den Wahlrechtskämpfen in Ungarn. Am nächsten Sonntag werden wieder ungefähr 40 Volksoberparlamentarier für die Abgabe der allgemeinen Stimm im Lande stattfinden.

Der Parteisekretär Stephan Forosz, welcher gestern vor dem Budapester Schworenengericht stand, um sich wegen 13 Aufrufverbrechen, veröffentlicht in der „Nepzava“ im Mai 1912, zu verantworten, wurde freigesprochen, trotzdem der Staatsanwalt die blutigen Ereignisse am 28. Mai 1912 den Mitteln aufschreiben wollte.

Wieder eine „irrtümlich“ ergangene Mobilisierungsbefehle. Angeblich wieder infolge eines Irrtums der Reservierungsbüros von Agelins erhielten am Dienstag früh die Reservisten und Wehrleute von Vircy-les-Francois, an der Marne, umverlegt der Grenze, Einberufungsbefehle. In diesen Befehlen war bemerkt, die Wehrerfüllen hätten sich unverzüglich zu Fuß an ihrem für die Mobilmachung bestimmten Orte einzufinden und sich dort bei den Militärbehörden zu melden. Sie sollten ferner für einen Tag Lebensmittel mitnehmen. Die Leute leisteten diesem Befehle mit größter Pünktlichkeit Folge, um, an Ort und Stelle angekommen, zu erfahren, daß ein Irrtum vorliege. Sollte es sich bei diesen „Irrethümern“ nicht vielmehr um die Absicht handeln, festzustellen, wie weit die Mannschaften bereit sind, den Einberufungsbefehlen zu folgen?

Die Durchführung der Arbeitslosenversicherung in England. Nach amtlicher Mitteilung beträgt die Zahl der Arbeiter, die bis zum 28. Dezember Beiträge abgeben für die am Beginn dieses Jahres in Kraft getretene Versicherung empfangen haben, 2.260.631. Die Haupterwerbsteile sind dabei wie folgt verteilt: Maschinenbau u. s. w. 788.000, Baugewerbe 779.300, Schiffbau: 240.600, Fabrik- u. a. Bau: 345.500. Die Versicherung erstreckt sich zunächst nur auf diese und einige kleinere Berufsgruppen. Die Unterstützung beträgt für Bauarbeiter 6, für andere 7 Schilling die Woche. Sie wird im Verhältnis von 1 auf 6 Beitragswochen, doch nicht länger als 16 Wochen im Jahre gewährt. Arbeitslosigkeit wegen Arbeitsunfähigkeit oder infolge schlechter Führung schließt vom Bezuge der Unterstützung aus.

Das portugiesische Budget. Der Ministerpräsident Costa hat im Parlament den Budgetentwurf eingebracht, den die letzte Regierung für 1913 und 1914 ausgearbeitet hatte. Obwohl das letzte Finanzministerium alle Ausgaben genau überprüft hatte und die zur Zeit verfügbaren Einkünfte sich auf 330.000.000 Markt belaufen, weist das Budget doch ein Defizit von 87.000.000 Markt gegen 9.000.000 bis 10.000.000 Markt in den verflochtenen letzten Jahren auf.

Verurteilte portugiesische Reaktionen. Das Kreisgericht von Coimbra hat drei Reaktionen schlimme Agitatoren, zu zwei Jahren Einzelhaft und zur Deportation nach Afrika verurteilt.

Eine der üblichen Anarchisten ist wieder einmal in Spanien ausgeführt. Danach verhaftete die Polizei in Sagrassia einen „Anarchisten“, in dessen Besitz sich 130.000 Pesetas befinden. Außerdem sollen bei ihm sehr wichtige Schriftstücke gefunden worden sein. Das Geld war für die „Revolutionäre Spaniens“ bestimmt. Die Behörden verweigern jede nähere Auskunft über die Persönlichkeit des Verurteilten. Schrecklich!

Der schwedische Reichstag ist gestern zusammengetreten. Die feierliche Eröffnung erfolgt heute.

Probewahlen für den französischen Präsidenten. Gestern fand die erste Klärung im Palais Argon statt. Es wurden bei der Probewahl insgesamt 833 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf Poincare 180, auf Pams 174, auf Dubost 107, auf Deschanel 83, auf Ribot 82, auf Dupuy 32 und auf Delcasse 5 Stimmen. Dubost erklärte, zugunsten Pams verzichten zu wollen.

Aus Marokko. Die Erreugung der Aufständischen in Marokko nimmt in der letzten Zeit einen großen Umfang an. Es sind von neuen Ueberfällen berichtet, jedoch neue Truppen nach Marokko entsandt werden mußten. Mogador ist nun in einem kleinen Umfange beruhigt.

Die Kuruzen in Mexiko. Der amerikanische Kreuzer „Denver“ erhielt Befehl, von San Diego nach Acapulco in See zu gehen, wo die Lage verzwirbelt ist, und die Fremden in Gefahr sein sollen.

Die Marineverteidigung Australiens und Neuseelands. Bevölkerungliche der Regierung von Australien Kanada und Neuseeland werden im Mai dieses Jahres in Vancouver zusammengetreten, um über die Marineverteidigung der Länder zu beraten. Australien wünscht mit Neuseeland über die Verteidigung einen Vertrag zu schließen.

In der Balkanfrage

Ist wieder einmal vollständige Stille eingekehrt, alle beteiligten Faktoren huldigen der bewährten Taktik des „Abwartens“. Die in London versammelten Botschafter sind mit Staatssekretär Grey im auswärtigen Amt zu einer Beratung zusammengetreten. Die Delegierten der Verbündeten sind ebenfalls am gestrigen Mittwoch um 1 Uhr nachmittags zu einer Beratung zusammengetreten. Die Beratung der Delegierten des Balkanbundes hat beschlossen, die Antwort der Botschafter auf die Note der Mächte abzuwarten, bevor sie einen neuen Schritt unternehmen. In Griechenland ist man nach einer römischen Meldung angeblich sehr mißfellig über die Haltung des Dreibundes in der Frage der Regätschen Inseln, für die man Italien verantwortlich macht. Andererseits will der „Messaggero“ wissen, daß Italien gegen Oesterreichs Absichten die Uebertragung Janinas an Griechenland befürwortet, obschon auch Italien die Albanen nicht gern verlegen möchte. Das türkische Kriegsministerium veröffentlichte ein Telegramm des Generalkommandanten von Adrianopel vom 13. Januar: Die Familien aller Offiziere sind am Leben, das Gehalt wird bezahlt und Lebensmittelrationen verteilt.

Der „Königlichen Zeitung“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten unter dem 16. Januar gemeldet: Dem Kommando in London eine neue Sitzung der Vorkonferenz vereinbarung steht. In ihr soll über die von Deutschland und anderen Mächten bewilligten Milderungen und über den Fortschritt der gesamten Note beraten werden. Sollte man in der heutigen Sitzung über

diese Punkte zur Einigung gelangen, so dürften sich der Feststellung des endgültigen Regies der Gesamtnote wohl keine weiteren Schwierigkeiten entgegenstellen.

In einer Flottenangelegenheit vor Konstantinopel wollte sich, wie der Berliner Offiziosus bestimmt erfahren haben will, der Dreibund nicht beteiligen. Bei der Gesamtnote ist es Deutschlands Gedanke, die Note so zu belassen, daß auch, wenn die Absicht ablehnt, den Mächten eine Handhabe für weitere Verhandlungen bleibt.

Aus Oberschlesien.

Aus der Gemeinde Zabrze.

Wohl in keiner politischen Gemeinde Oberschlesiens dürften so kritische Zustände herrschen, als in Zabrze mit seinen fast 70.000 Einwohnern. In der Gemeindeverwaltung steht auf der einen Seite das Zentrum, auf der anderen Seite die kürzlich von der Stadtverwaltung übernommenen Verwaltungen. In der Verwaltung dieser Zustände geführt hat, das beweist am allerdeutlichsten die fast einstimmige Ablehnung eines Profells für Schaffung eines Volksparks, daß der Gemeindevorstand nach reiflicher Erwägung vorgelegt hatte. Aber auch im neuen Jahre scheint Zabrze von Ueberfahrungen nicht verschont zu bleiben. In der letzten Gemeindevorstandssitzung hatten sich insbesondere die 17 Gemeindevorsteher und 6 Mitglieder des Gemeindevorstandes eingefunden. Da zurzeit 12 Mandate der Gemeindeverwaltung erledigt sind, war das Gemeindepalament also fast vollständig erledigt. Schon bei der Wahl eines Schöpfers konnte man wieder die Sonderinteressen der einzelnen Gruppen deutlich bemerken. Während der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Heldt den Rechtsanwalt Schmidtler, einen anerkannt tüchtigen Mann, vorschlug, schlug das Zentrum den Amtsrichter Feilner und die Arbeiter- und Militärpartei den Bergwerksdirektor Witz vor. Zum nicht geringen Erstaunen des Gemeindevorstandes wurde Herr Witz, ein ausgezeichneter Reaktionsler, mit 18 Stimmen gewählt. Nachdem man sich von diesem Schreck erholt hatte, teilte der Gemeindevorsteher mit, daß man einen Akquisiteur angestellt hat, der für Gasabnehmer tätig sein soll, da die Gasanstalt von Jahr zu Jahr unrentabler wird. Auch bei dieser Gelegenheit mußte das Zentrum nachdrücklich wissen, ob dieser Mann katholisch einwandfrei ist. Erst als man Gewißheit hatte, daß der Mann das Gut im katholischen Sinne verstanden wird, beruhigte man sich. Bei der weiteren Verhandlung zeigte sich, daß die jetzige Aufstellung der Gemeindeverwaltung nicht in der Lage ist, die Wünsche der Gemeinde zum Wohle der Bevölkerung zu erfüllen, denn bei jeder Vorlage gerden die verschiedenen Interessengruppen hin und her, ohne daß etwas Brauchbares aus der Sache herauskommt.

Das fortwährende Wespästel, das natürlich zum Schaden der Gemeinde ausschlag, wird vielleicht sein Ende finden, wenn die Sozialdemokraten einen Antrag auf das Gemeindepalament unternehmen. Bisher haben die Herren von der Pösterpartei und dem Zentrum sich diese Punkte immer geteilt und die Arbeiterschaft hat stillschweigend zugehört. Unsere Arbeiterpartei haben nun in ihrer letzten Mitgliederversammlung beschlossen, sich an der Wahl zur Gemeindeverwaltung zu beteiligen. Langes wird es jetzt nicht dauern und die feindlichen Brüder sind ein Herz und eine Seele, wenn das arbeitende Volk sein Recht verlangt.

Deutzen OS. 16. Januar. Fallschirmjäger. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich am Dienstag der Fischer Karl Weich aus Deutzen wegen Falldmünzerei zu verantworten. Der Spelemeister Swoboda erstarrte bei der Polizei Anzeige, daß der Angeklagte bei ihm ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben habe. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung förderte viel Falldmünzhandwerkzeuge (Formen, Diebstellen, Metalle, Spitz usw.)utage. Der Angeklagte gab auch zu, drei falsche Zweimarkstücke, die er an drei verschiedenen Stellen in Zahlung gegeben hatte und die angehalten worden sind, angefertigt zu haben. Die Abnahme des Handwerkszeuges läßt aber darauf schließen, daß es öfter gebraucht worden ist. Der Angeklagte wurde des ihm zur Last gelegten Verbrechens unter Zustimmung mildernder Umstände schuldig gesprochen und zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Königschütze. 16. Januar. Die letzte Schicht. Durch herabsinkende Kohle wurde der Häuer Johann Kuchel bei der Nachschicht auf dem Marienschacht der Königsgrube verunglückt. Seine Leiche konnte geborgen werden. Kuchel war verheiratet und Vater von acht Kindern.

Königschütze. 16. Januar. Aufgeschloßt. Der zwölfjährige Schullehrer Cypke in Schwientoklowitz versuchte am Sonnabend den Baum des katholischen Friedhofes zu überklettern. Er hatte jedoch das Unglück anzuklettern und in die Gassen zu stürzen, von denen ihm eine in den tödlichen Schrei hin ausfehlte. Seine Verletzung wurde als eine tödliche Schreie hin ausfehlte. Seine Verletzung wurde als eine tödliche Schreie hin ausfehlte.

Diesfeld. 16. Januar. Im Sumpf angekommen. Am 9. d. M. hatte der 70-jährige etwas geisteschwache Häuer Wilhelm Pietricha sich ganz gegen seine Gewohnheit von seinem Grundstück entfernt und war trotz allen Suchens von Frau und Tochter nicht zu finden. Als er sich auch am 6. noch nicht einfand, meldete die Frau dies dem Gemeindevorsteher und bat um Hilfe. Erhielt aber nur den guten Rat, auch fleißig weiter zu suchen. Nun suchten Frau, Tochter und der Bruder des Verschundenen bis zum 9. Januar, leider ohne Erfolg. Erst am 10. Januar griff der Amtsvorsteher ein, nachdem der Bruder des Verschundenen gedroht hatte, es dem Landrat zu melden. Nun wurden mehr denn 20 Mann aufgeben, die die ganze Gegend absuchten, bis man den Vermissten im Schlamme der Troja tot aufand.

Wir sind der Meinung, daß der Amtsvorsteher als Jäger der Polizeigewalt sofort eingreifen mußte, um die Angehörigen zu beruhigen. Daß Pietricha noch am Leben war, als sich seine Frau an den Gemeindevorsteher wandte, halten wir für ausgeschlossen. Muß Recht sind die Einwohner von Diesfeld der Meinung, daß der Landrat von Reobichitz hier dafür sorgen muß, damit dergleiche Dinge sich nicht wiederholen.

Bestimmungen der Königlich Preussischen Wahlkommission.

Wahlbezirk	am 16. Januar	am 17. Januar	am 18. Januar	am 19. Januar	am 20. Januar	am 21. Januar	am 22. Januar	am 23. Januar	am 24. Januar
Wahlbezirk 1	19 00	18 40	18 20	17 40	17 00	16 20	15 40	15 00	14 20
Wahlbezirk 2	18 00	17 40	17 20	16 40	16 00	15 20	14 40	14 00	13 20
Wahlbezirk 3	17 00	16 40	16 20	15 40	15 00	14 20	13 40	13 00	12 20
Wahlbezirk 4	16 00	15 40	15 20	14 40	14 00	13 20	12 40	12 00	11 20
Wahlbezirk 5	15 00	14 40	14 20	13 40	13 00	12 20	11 40	11 00	10 20
Wahlbezirk 6	14 00	13 40	13 20	12 40	12 00	11 20	10 40	10 00	9 20
Wahlbezirk 7	13 00	12 40	12 20	11 40	11 00	10 20	9 40	9 00	8 20
Wahlbezirk 8	12 00	11 40	11 20	10 40	10 00	9 20	8 40	8 00	7 20
Wahlbezirk 9	11 00	10 40	10 20	9 40	9 00	8 20	7 40	7 00	6 20
Wahlbezirk 10	10 00	9 40	9 20	8 40	8 00	7 20	6 40	6 00	5 20

Inventur Räumungs-Verkauf

beginnt

Montag, den 20. Januar, früh 8½ Uhr

Eine selten günstige
Kaufgelegenheit zu Inventurpreisen

in

Kinder-Konfektion
Damen-Konfektion
Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Leib- und Bettwäsche
Tisch-u.Küchenwäsche

Leinen- u. Baumwollwaren
Trikotagen, Strümpfen
Handschuhe
Gardinen, Teppiche
Kurzwaren, Besätzen
Spitzen

etc. etc.

Um den Riesenverkehr zu regeln, sind umfassende Vorkehrungen
getroffen, die eine schnelle Abfertigung der Käufer ermöglichen.

Moden- und Leinenhaus

M. Schneider

BRESLAU
Neue
Schweidnitzerstr. 1
vis-à-vis d. Kais.-Wilh.-Denkmal

8262

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Januar.

Der nächste Frauenabend

Der sozialdemokratische Verein Breslau wird Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen abgehalten. (Siehe den Anzeigenteil.) Die weiblichen Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins müssen schon jetzt für guten Besuch ihres Frauenabends sorgen.

Höhere Invalidenrenten

„Erstlangen am Mittwoch die sozialdemokratischen Abgeordneten in der Budgetkommission des Reichstags die Befassung des Reichs durch die Leistungen für die Reichsversicherungsordnung beträgt im nächsten Etatsjahre 57.120.000 Mark, also 748.000 Mark mehr. Hierzu beantragten die Genossen Rosenbuh, Südekum, Noske, Schöpflin, Hoch, Sachsse und Rauch die Annahme folgender Resolution:

„Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, neue Berechnungen über die Belastung des Reichs und der Versicherten aus der Hinterbliebenen-Versicherung (Buch IV der Reichsversicherungsordnung) aufstellen zu lassen. Bei dieser Berechnung sind die bis jetzt gemachten Erfahrungen über die Höhe der Rentenbeiträge, die Höhe der ersparten Beitragsleistungen und der Erträge zur Durchführung der Hinterbliebenenversorgung herbeizuziehen. Sollen sich ergeben, daß aus der Summe, die bei Schaffung der Versicherung als Beitrag von den Versicherten angenommen ist, und den Erträgen, die den Versicherungsträgern durch Wegfall der Beitragsleistung erspart und aus der Erhöhung der Beiträge für die Hinterbliebenenversicherung zuzuführen, höhere Renten gewährt werden können, als in den §§ 1285, 1292, 1294 und 1296 vorgesehen sind, dann dem Reichstag schleunigst eine Vorlage zuzugehen zu lassen, durch welche die Renten so weit erhöht werden, wie sie aus den verfügbaren Mitteln gezahlt werden können.“

Genosse Wollenkühn begründete eingehend die sozialdemokratische Resolution, die vom Regierungsvertreter mit dem merkwürdigen Hinweis bekämpft wurde, auch neue Berechnungen können nur Wahrscheinlichkeitsberechnungen sein, die der Zuverlässigkeit entbehren. Erst nach langer Zeit seien aus der Praxis zuverlässige Unterlagen zu gewinnen. — Gegen diese Auffassung und für die sozialdemokratische Resolution traten Redner des Zentrums, der Volkspartei und der Nationalliberalen ein. Die Letzteren setzten an, die Berechnungen um ein Jahr zu verschieben, um auf der Grundlage zweijähriger praktischer Erfahrungen Berechnungen anstellen zu können. Von allen Seiten wird der Regierung bescheinigt, daß ihr statistisches Material, das der Gestaltung der Hinterbliebenen-Versicherung zugrunde gelegt worden ist, einen vollständigen Mängelwert bedeutet. Die sozialdemokratische Resolution, in die die nationalliberale Anregung aufgenommen worden war, fand einstimmige Annahme.

Ein Antrag Erzhberger, neben den von den Sozialdemokraten geforderten Berechnungen eine Statistik unter den Versicherten aufzunehmen, wurde abgelehnt. Von sozialdemokratischen und polnischen Rednern wurde die Praxis gebrandmarkt, daß besonders in der Provinz Schlessen in geradezu ungeheurer Weise Rentenerschwererungen und Rentenentziehungen verübt werden. Außerdem seien die Vertrauensärzte durch Zirkulare angewiesen worden, recht scharf bei Anträgen auf Rentenbewilligung vorzugehen. Scharf verurteilt wurde auch — selbst von der Regierung — die famose Broschüre des halbtägigen Professors Bernward von der Berliner Uni-

versität über die sogenannten Rentenhyfflerer in der deutschen Arbeiterschaft.

Wir haben seit Jahren darauf hingewiesen, wie schmerzhaft in Schlessen die Rentenauflöscher zum großen Schaden der Invaliden und der Volksgesundheit getrieben wird. Dabei schwindet die Landesversicherungsanstalt Schlessen geradezu im Getriebe, hat ein Vermögen von mehr als 115 Millionen Mark. Schon jetzt konnten bei 15 Millionen Mark jährlichen Beiträgen 5 bis 6 Millionen Mark Ueberfluß gemacht werden. In die Voranschläge für 1912 und 1913 sind wegen der höheren Beiträge 8 Millionen Mark Mehreinnahmen eingestellt worden. Dazu kommen noch 800.000 Mark, die dadurch erspart werden, daß die jungen Ehefrauen, die Witwen usw. keine Beiträge mehr zurückerhalten. Neue Millionen fließen also dem Vermögen der Anstalt zu, indessen viele gebrechliche alte Männer und Frauen bittere Tränen darüber weinen, daß ihnen kein Pfennig Rente gezahlt wird. Die Schlessische Versicherungsanstalt könnte nicht nur mehr Renten bewilligen, sie hätte auch Geld genug, um höhere Renten zu geben. Aber wozu Renten? Die Hauptsache ist, die Millionen steigen ins Unermessliche und können an Reich und Staat als Darlehen verschrieben werden.

Wegen der Hinterbliebenen-Versicherung, der Witwen- und Waisenrenten usw. sind die Beiträge erhöht worden; es werden jährlich etwa 7 bis 8 Millionen Mark mehr eingehen als bisher. Fragen wir aber, was die Witwen und Waisen erhalten, so kann die Antwort nur lauten: blutwenig. Die Renten, die im Jahre 1912 an Witwen, Witwer und Waisen gezahlt wurden, betragen vielleicht 100.000 bis 120.000 Mark. Das ist ein lächerlich geringer Betrag gegenüber der gewaltigen Mehreinnahme. Die Anstalt macht mit der sogenannten Hinterbliebenen-Versicherung ein überaus glänzendes Geschäft; die meisten Witwen und Waisen aber müssen weiter darben und hungern. Das ist die Volksfürsorge im gelobten Lande der Sozialreform.

Das Heilverfahren der Angestelltenversicherung

Ist in dem jetzt abgeschlossenen Vertrauensmännerwahlkampf von dem Kartell der reaktionären Angestelltenverbände, dem „Hauptauschuß“ als eine besondere Errungenschaft gegenüber der Invalidenversicherung gepriesen worden. Jetzt gibt der preussische Minister des Innern einen Erlaß bekannt, durch den die Kreismedizinalbeamten zu Vertrauensärzten der Reichsversicherungsanstalt bestellt werden. Als wichtiges Gebiet für die ärztliche Tätigkeit wird die Begutachtung im Heilverfahren bezeichnet. Als Honorar sind für das Gutachten im Heilverfahren 9 Mk. in Aussicht genommen. Von dem Betrage für das Gutachten im Heilverfahren werden von der Reichsversicherungsanstalt 6 Mk. übernommen, während der Versicherungsträger 3 Mk. zahlen hat. Zur Begründung dieser merkwürdigen Sorte von sozialer Fürsorge wird in dem Erlaß ausgeführt:

„Diese Beteiligung des Versicherten an den Kosten des Gutachtens erscheint begründet, teils, um die allzu leichtfertige Stellung von Anträgen einzuschränken, teils, um die Versicherungsanstalt bei den erheblichen Kosten der besonders im Umfange zweifellos zahlreich einlaufenden Anträge zu entlasten.“

Diese Begründung mutet um so merkwürdiger an, als bisher bei allen Versicherungsgelegenheiten, die von dem Versicherungsträger eingeholten Gutachten selbstverständlich von diesem selbst bezahlt wurden. Bei der Angestelltenversicherung sind die Beiträge gerade mit Rücksicht auf das Heilverfahren so sehr hoch bemessen worden und nun sollen die Ange-

stellten außerdem noch aus ihrer Tasche zu den Kosten beitragen. Das ist ja eine nette soziale Fürsorge. Da ist es denn doch dringend nötig, daß bei den jetzt bevorstehenden Wahlen zur Angestelltenversicherung recht viele Gewerkschafter gewählt werden, die den Herren Bureaukraten scharf auf die Finger sehen.

Was lesen die Kinder?

Diese Frage ist sicherlich sehr wichtig, und Eltern und Vormünder sollten täglich darüber wachen, daß die Kinder nicht Bücher und Schriften in die Hände bekommen, die ihnen schaden können. Wie die „Schles. Ztg.“ zu melden weiß, wird zurzeit im Kultusministerium ein Erlaß vorbereitet, der sich in Gestalt eines Auftrufs an die Eltern wendet, und in dem um bessere Aufsichtigung des Lesestoffes der Schulljugend gebeten wird.

Der Erlaß verweist auf die verhängnisvollen Wirkungen, die sich oft als Folgen einer schlechten Jugendliteratur gezeigt haben, und betont, daß von der Schule alles geschieht, um die Jugendliteratur zu bessern. Aber die Schule sei machtlos, wenn sie vom Elternhause nicht ausreichend unterstützt werde. Nur wenn die Eltern in klarer Erkenntnis der ihren Kindern drohenden Gefahren und im Bewußtsein ihrer Verantwortung die Lesestoffe ihrer Kinder einschließlich der Tagespresse sorgsam überwachen, das verbotene Wandern häßlicher Schriften von Hand zu Hand verhindern, das Betreten aller Buch- und Schreibwarenhandlungen, in denen Schundliteratur feilgeboten wird, nicht gestatten und selbst überall gegen die Schundliteratur tatkräftig Stellung nehmen, ist Hoffnung vorhanden, daß dem Uebel gesteuert werden kann.

Die neue Polizeiverordnung über das Droschkenwesen

In Breslau beschäftigt fortgesetzt die Droschkentüchter und -Führer. Dienstag wurde im „Goldenen Fepier“ eine allgemeine Protokoll-Versammlung abgehalten. Die Vorchriften, die scharf verurteilt wurden, betrafen u. a. die Doppelkutschentische, die Bestimmung, daß es unbesetzten Droschken verboten sein soll, auf der Schweidnitzer Straße zu fahren, die Fahrwege nach außerhalb und die Nachträge. Der Referent, Herr Ernst Kieker, schloß eingehend die Uebestände, die sich aus der Neuordnung für das Droschkenwesen ergeben. Er sprach von der Undurchführbarkeit vieler Bestimmungen, von der Gefährdung des Droschkenwesens und hob hervor, daß bei Ausarbeitung dieser politischen Verordnung viele der Anregungen der Beteiligten keine Berücksichtigung gefunden hätten, obwohl dieserzeit durch einen Erlaß des Reichsanzlers den Wänichen dieser Gewerbetreibenden mehr Rechnung getragen werden sollte. Allerdings seien sie gutachtlich gehört worden, jedoch ohne wesentlichen Erfolg. — Nach einer Aussprache wählte man eine mehrgliedrige Kommission, die den instandemäßigen Beschwerdeweg betreten soll. Vom Gewerkschaftssekretär Senf wurde ausführlich die Polikage der Droschkentüchter geschildert, die unter dem Druck der Verordnung am meisten zu leiden hätten.

Ein Mandoberunfall.

Der Grenadier Pelz ließ sich im letzten Manöver in einer Feuertafel die Ladung einer Kanone zeigen. Dabei entlud sich das Geschütz und Pelz wurde der rechte Arm gerichtet. Vor dem Kriegsgericht in Breslau waren jetzt angeklagt der Zugführer, Sergeant Hermann Vogt II, Kanonier Ostas Weikert und der Mersovlt Kiese weiter vom Artillerieregiment 6, diesen Unfall durch ihre Schuld herbeigeführt zu haben. Kiese weiter verteidigt sich damit, er habe angenommen, die Kanone sei entladen, Weikert will gesichert haben, der Sergeant will Weikert befohlen haben, zu schießen. Der verletzte Pelz befindet, Sergeant Vogt habe die Kanone geladen, gesichert und gelagt, nun kann nichts passieren. Seit dem 16. September ist Pelz in Behandlung. Die Verletzung ist eine sehr schwere, eine ärztliche Heilung schon befürchtete Abnahme des furchtbar zerschmetterten Armes, dessen

Breslauer Orchester-Verein.

5. volkstümliches Mittwoch-Konzert.

Die Solistin des Abends, Fräulein Anna Dardorff, hatte zum Vortrage eine Arie aus Doniz „Schöpfung“ und vier bekannte Lieder von Schubert gewählt. Die Stimme der Sängerin ist so recht für diese beiden Tonleger geschaffen. Die Höhe liegt, vielleicht durch eine augenblickliche Indisposition beeinflusst, nicht ganz sicher und man hat die Empfindung, daß die Stimme nicht recht heraus kommt, obwohl sie gelegentlich gut trägt. Ihr Vortrag war stellenweise recht wirkungsvoll. Der außerordentlich lebhafteste Beifall veranlaßte Fräulein Dardorff zur Zugabe des „Paderoslein“. Herr Wehr war der Sängerin ein verständnisvoller Begleiter. — Auf dem Programm waren von Orchesterstücken verzeichnet: Ouvertüre, Scherzo und Finale von Schumann, eine leider arg vernachlässigte, namentlich in den ersten beiden Sätzen sehr wirkungsvolle Komposition. Ferner die reizende Orchestermusik aus dem Weihnachtssinfonienkonzert von Mendelssohn. Das Konzert war sehr schwach besucht.

Aus aller Welt.

Das Geheimnis von Dabendorf aufgeklärt.

Die in den letzten Tagen von der Berliner Kriminalpolizei in Dabendorf vorgenommenen Nachgrabungen in einer Mordeffache die letzten Jahre die Öffentlichkeit weit über die Grenzen Berlins hinaus beschäftigte, haben am Dienstag nachmittag den gewünschten Erfolg gehabt. Die Leiche des im Oktober 1909 verschwundenen Affizienten am kaiserlichen Statistischen Amt Franz Behm ist gefunden worden. Es werden uns hierzu folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Der Sekretariatsassistent im kaiserlichen Statistischen Amt Franz Behm, der mit seiner Frau Helene geborene Dombach in Dabendorf bei Borsen ein kleines Landhaus bewohnte, war seit dem 7. Oktober spurlos verschwunden. Bald beschuldigte man am Wohnort den Viehhäber der Frau Behm, den Brunnenbauer Gustav Kolbe aus Dabendorf, im Einverständnis mit der Ehefrau von Dabendorf her durch ein Fenster der Wohnung den Affizienten erschossen und die Leiche beseitigt zu haben. Die Voruntersuchung, die Sanitätsrat Dr. Rudolph als Untersuchungsrichter leitete, führte ein so hartes Belastungsmaterial zutage, daß die Hauptverhandlung beschlossen und das verhängnisvolle Verhör am 2. Januar 1913 beim Landgericht I vor den Geschwore-

nen unter der Anklage des Mordes, der Ausführung dazu und der Mithilfe gestellt wurde. Kolbe hatte sich wiederholt selbst als den Mörder bezeichnet und lag sogar mit seiner Tat gebüßelt. Das Ergebnis der mehrstündigen Verhandlung war, daß Kolbe und Frau Behm freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt wurden. Es fehlte damals an dem bestimmten Nachweis, daß der verschwundene Behm überhaupt ermordet worden war. Nach seiner Leiche hatte man vergeblich gesucht. Von der Wohnung führte eine Wagenspur nach dem Dabendorfer See, der nicht weit abliegt, einem tiefen, aber verpumpten und verschlammten Gewässer. Alles Absuchen dieses Sees blieb erfolglos. Jetzt steht es fest, daß Kolbe die Spur nach dem See künstlich zu dem Zwecke hergestellt hat, um die Verfolger zu täuschen.

Der Freispruch brachte wolke in eine günstige Lage. Nach der Strafprozessordnung konnte nach diesem rechtskräftigen Urteil das Verbrechen zu seinen Ungunsten nur dann wieder aufgenommen werden, wenn er vor Gericht oder außergerichtlich selbst ein glaubhaftes Geständnis der Straftat ablegte. Ebenso steht es mit Frau Behm. Dies mag ihr vielleicht schwer gemacht haben. In der letzten Zeit sprach Kolbe zu mehreren Personen, u. a. auch in Verbrecherkreisen, von den Dabendorfer Vorgängen und erzählte dabei, daß er Behm erschossen habe. Diese Gespräche kamen zur Kenntnis der Kriminalpolizei, die ihnen weiter nachging. Zunächst war aber nicht abzusehen, ob es sich nicht wieder um ähnliche Redensarten handelte, wie früher, um Redensarten, auf die nicht viel zu geben war. Kriminalkommissar W. und ließ Frau Behm, die nach Freibürgerschaften bezogen ist, kommen und nahm sie ins Gebet. Die Frau leugnete erst hartnäckig von einem Verbrechen etwas zu wissen, gab dann aber nach langem Verhör endlich zu, daß Kolbe ohne ihren Willen und ohne ihr Wissen ihren Mann erschossen und seine Leiche weggeschafft habe. Damit gewannen die Aufklärungen Kolbes eine andere Bedeutung. Die Kriminalpolizei versuchte jetzt, seiner habhaft zu werden, er war aber verschwunden und ist bisher noch nicht wieder ermittelt. Frau Behm machte nun Andeutungen, nach denen die Leiche ihres Mannes in einem dem See entgegengesetzten Richtung zu suchen sein mußte, wenn sie auch selbst, wie sie versichert, bei der Beseitigung nicht zugegen war. Kriminalkommissar Lehner begab sich mit den Beamten des Dezernats Weiland schon vor einigen Tagen nach Dabendorf, um dort umfassende Nachforschungen und Nachgrabungen anzustellen. An einer Stelle, auf die man aus einer Andeutung Kolbes Frau Behm gegenüber zunächst gekommen war, hatten die Grabungen ein sonderbares Ergebnis. Es ist dies eine Stelle an einem Schlagbau- der Nähe einer Eisenbahnüberführung. Hier

fund man nur einen Unterkleider mit einigen Ähnen neben einigen Lumpen. Ob dies ein menschlicher Rest ist, muß noch untersucht werden. Ohne Zweifel aber hat man es hier wieder mit einer Fälschung Kolbes zu tun.

Eine andere Andeutung führte nach einer etwa eine halbe Stunde von dem Landhause des Verschwundenen entfernt gelegenen Ruine. Diese liegt abseits von der Straße auf freier Höhe. Etwa 200 Meter entfernt von der Ruine fand man endlich das Grab des Ermordeten und seine Leiche. Diese Stelle war gezeichnet durch die Mafemarke, die sich hier von der Erde der Umgebung in der Farbe und Beschaffenheit der Erde deutlich abhob. Man hatte bereits über einen Meter tief und noch weiter gegraben, ohne etwas zu finden. Schon zweifelte man daran, zu einem Ergebnis zu kommen. Endlich in einer Tiefe von 1,65 Metern fiel man auf die Leiche, die noch verhältnismäßig wenig verweselt ist. Sie war in einem blauen Anzug verpackt worden. Neben ihr fand man auch einen Revolver. Die ausgegrabene Leiche wurde nach dem Obduktionsraum in Dabendorf gebracht, um dort genau untersucht zu werden. Festgestellt wurde bisher, daß ein Schrotloch in den Kopf den Affizienten niedergestreckt hat. Dies deutet sich mit dem Ergebnis der früheren Ermittlung.

Während der Nachgrabungen wollten Leute gesehen haben, daß Kolbe in der Gegend gewesen sei, um aus der Ferne die Arbeiten zu verfolgen. Dies kann zwar nicht unwahrscheinlich, immerhin aber wurde eine große Fahndung veranstaltet, die aber ergebnislos blieb. Frau Behm wird einstweilen im Gewahrsam des Polizeipräsidiums gehalten. Nach der jetzigen Lage muß man wohl die Neuherung Kolbes als ein glaubwürdiges Geständnis im Sinne des § 204 der Strafprozessordnung betrachten, und dann kann das Verbrechen seine Aburteilung finden, sobald es gelingt, des Mörders habhaft zu werden.

Der Nordbrenner Sternkel. Nach einer Meldung aus Dortmund ist dort jetzt die Durchsuchung beendet. Dort wurden Werkzeuge, die von den Verbrechern benutzt sein könnten, förderte die Untersuchung nicht zutage. Allenfalls könnte eine große Feile in Betracht kommen, die in der Küchenkammer lag. Sie weist mehrere Stellen auf, die vielleicht Blutflecke sind, aber auch Rostflecke sein können. Die Feile muß daraufhin noch genauer untersucht werden. In anderen Werkzeugen, Beilen usw. hat man Blutspuren nicht gefunden. Was man erst dafür hielt, ist Stoff. Nach Veigant scheint ein Fund unter den Kleidungsstücken zu liegen. Unter seinem Bett in der Kammer stand eine Pappschachtel, die nach der aufgestellten Adresse einmal von der Firma Heinrich Jordan in Berlin an einen Postkaffner abgeholt worden ist. Der Name dieses Schaffners und der Ort ist fälschlich mit dem

Knochen gebrochen, Muskulatur, Sehnen. Welche Teile...
Der Kopf der Leber ist...
Der Kopf der Leber ist...

Das verdächtige Birgenbrotfleisch.

Der Köpfer Richard G. in Breslau hatte einen Hund, den er sehr liebte, und deshalb...
Der Köpfer Richard G. in Breslau hatte einen Hund, den er sehr liebte, und deshalb...

Achtung! Die Inhaber von Anteilscheinen für den Kauf des Gewerkschaftshauses...
Die Inhaber von Anteilscheinen für den Kauf des Gewerkschaftshauses...

Breslau als Kongressstadt 1913. Der schlesische Bund evangelischer Männer...
Der schlesische Bund evangelischer Männer...

Ein Enteignungsverfahren der Stadt Breslau richtet sich gegen den...
Ein Enteignungsverfahren der Stadt Breslau richtet sich gegen den...

Die Gesundheitsverhältnisse Breslaus im Dezember waren...
Die Gesundheitsverhältnisse Breslaus im Dezember waren...

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 29. Dezember 1912 bis 4. Januar 1913 sind...
In der Woche vom 29. Dezember 1912 bis 4. Januar 1913 sind...

„Zweckmäßig und amerikanischer Vorkauf.“ In die hiesige Niederlage...
In die hiesige Niederlage...

Bei der Arbeit verunglückt. In einer Holzbearbeitungsfabrik...
In einer Holzbearbeitungsfabrik...

Preches Wunden. Eine Frau von der Schieferverberstraße...
Eine Frau von der Schieferverberstraße...

Einbruch auf einem Neubau. In die verfallene Fassade...
In die verfallene Fassade...

Fahrrad Diebstahl. Ein Mechaniker, der am Dienstag...
Ein Mechaniker, der am Dienstag...

Markt Diebstahl. Einem Obsthändler aus Groß-Silberwitz...
Einem Obsthändler aus Groß-Silberwitz...

Koff Diebstahl. Von einem Koffwagen, der auf der Karlsstraße...
Von einem Koffwagen, der auf der Karlsstraße...

Verloren wurden ein Portemonnaie mit 16 Mk., zwei Hundertmarktscheine...
Verloren wurden ein Portemonnaie mit 16 Mk., zwei Hundertmarktscheine...

Geunden wurden zwei Vasen mit kleinen Flaschen Klebflüssigkeit...
Wurden zwei Vasen mit kleinen Flaschen Klebflüssigkeit...

Vereine und Versammlungen.

Achtung, Arbeiter-Samariter! Wir verweisen die Mitglieder...
Wir verweisen die Mitglieder...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadtheater. Heute Donnerstag „Don Juan“...
Heute Donnerstag „Don Juan“...

Opernhaus. Heute Donnerstag wird Henry Nathansens Schauspiel...
Heute Donnerstag wird Henry Nathansens Schauspiel...

Opernhaus. Heute Donnerstag wird Henry Nathansens Schauspiel...
Heute Donnerstag wird Henry Nathansens Schauspiel...

Schauspielhaus. Donnerstag und Sonnabend „Die Marinegale“...
Donnerstag und Sonnabend „Die Marinegale“...

Theater-Theater. Donnerstag, fünfte Vorstellung für Gruppe...
Donnerstag, fünfte Vorstellung für Gruppe...

Passionsspiele 1910 in Wort und Bild...
Die Aufführung erfolgt nach den Originalaufnahmen...

Konzert. Postmusiker Alfred Pöschel veranstaltet...
Postmusiker Alfred Pöschel veranstaltet...

Orchesterverein. Im vierten vollständigen...
Im vierten vollständigen...

Liebes Stabiliment. Der Billetoververkauf für die...
Der Billetoververkauf für die...

Viktorien-Theater. Heute Mittwoch gelangt der Schlang...
Heute Mittwoch gelangt der Schlang...

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Der Anzeigabend der „hohen Obrigkeit“.

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Am 11. Oktober des vorigen Jahres...
Am 11. Oktober des vorigen Jahres...

Messer weggeschickt. Das Wort...
Das Wort...

Ein überlebendes Leide verbrannt in Berlin ein...
Ein überlebendes Leide verbrannt in Berlin ein...

Ein erkranktes verbrannt in Berlin ein...
Ein erkranktes verbrannt in Berlin ein...

Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...
Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...

Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...
Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...

Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...
Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...

Von der deutschen Spitzbergen-Expedition. Der „Lokal...“
Der „Lokal...“

Ein erkranktes verbrannt in Berlin ein...
Ein erkranktes verbrannt in Berlin ein...

Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...
Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...

Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...
Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...

Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...
Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...

Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...
Ein verbranntes verbrannt in Berlin ein...

bracht werden konnte. Am Mittwoch...
Am Mittwoch...

Großfeuer in Duisburg. In der Mittwochnacht...
In der Mittwochnacht...

Verhaftung des Zigeuners Ebender. Marburg, den...
Marburg, den...

Untergang eines Schiffes. Der schwedische Schoner...
Der schwedische Schoner...

Schiffuntergang. Wie aus South-Schleids (England)...
Wie aus South-Schleids (England)...

Schwere Unfälle. Auf der sechs...
Auf der sechs...

Seine Ehefrau ermordet?

Die Kunde von einem Gattenmorde verbreitete sich heute früh in der Sandborststadt und verlegte die Bewohner in Aufregung.

Die Ehefrau Anna des Werkführers Franz Gebert, Fritzenstraße 3/5, ist heute früh in ihrem Laden nur mit dem Bomb Vestelbet tot aufgefunden worden.

Es wurde ermittelt, daß dieser in der Nacht im Zellgarten gewesen war und sich nach 11 Uhr zu Hause eingefunden hatte.

Die Leiche der Ermordeten lag am Vormittag unberührt an dem Tatorte und ist dort photographiert worden.

Die Leiche der Ermordeten lag am Vormittag unberührt an dem Tatorte und ist dort photographiert worden. Erst soll eine Gerichtskommission eine Besichtigung vornehmen und den Totbestand feststellen.

Die Eisenbahn auf dem Stadtgraben dürften morgen eröffnet werden. Die anhaltende Kälte hat die Eisdecke in kurzer Zeit so stark werden lassen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeiter der Linde-Hofmann-Werke

hielten Mittwoch Abend zwei wichtige Versammlungen ab, von denen die eine in „Kronprinzen“ die andere bei W. L. B. auf der Gräblichenerstraße stattfand.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Verhandlungen war die von den Werken ins Leben gerufene Spar- und Darlehnskasse. Die Arbeiter können vor dem Beitritt zu dieser Kasse nicht dringender genug gewarnt werden.

Die Arbeiter der Linde-Hofmann-Werke haben sich für eine 10 lange Tätigkeit abzugeben. Die Arbeiter verlangen ihren Lohn für die getane Arbeit und nicht mehr.

In der zweiten Versammlung, die bei W. L. B. in der Gräblichenerstraße stattfand, wurde die Hauptfrage von den Werksleitern der ehemals Hofmannschen Waggonfabrik

Schneiderrandsperrung in Delmenhorst. Weil die Schneider in Delmenhorst (Oldenburg) zu dem am 1. April ablaufenden Tarifvertrag neue Forderungen stellen, sind sie am Sonnabend, den 11. Januar, ausgereist worden.

Generalkonferenz der New Yorker Arbeiter. Die Streikleitung kündigt für Freitag den vollständigen Ausstand der Arbeiter an.

Niesendemonstration der New Yorker Schneider. Am Montag fand in New York eine Parade der Ausständigen im Schneidergewerbe statt, an der fast 100.000 Streikende teilnahmen.

Neueste Nachrichten.

Der Stand der Balkanfragen.

Konstantinopel, 16. Januar. Auf der Warte erwartet man heute die Uebersendung der Kollektion der Großmächte. Der Uebersendung dieser Note werden sämtliche hiesigen Volschaster beimohnen.

Konstantinopel, 16. Januar. Den türkischen Delegierten wurde von der Kaiserlich-Ottomanischen Regierung der Befehl erteilt, daß sie bis zur Erledigung der Kollektion der europäischen Großmächte London nicht verlassen sollen.

Militärische Beratungen.

Konstantinopel, 16. Januar. Im türkischen Kriegsministerium fand gestern unter dem Vorstehe des türkischen Generalissimus Masim Bascha eine Beratung über die Operationen der Flotte statt.

Athen, 16. Januar. Zuverlässig verlautet, daß der griechische Kronprinz schon in den nächsten Tagen nach Epirus abreisen wird, um den Oberbefehl über die dortigen Truppen zu übernehmen.

Belgrad, 16. Januar. Infolge des scharfen Konfliktes zwischen der türkischen Regierung und der Armee, besetzt dem Armeekorpskommando wird der Rücktritt des griechischen Kriegsministers täglich erwartet.

Hessiger Zusammenstoß

Konstantinopel, 16. Januar. Dem Blatte „Sabah“ zufolge soll in der Etschatah-Gebirge ein außerordentlich heftiger Zusammenstoß zwischen den türkischen und den bulgarischen Soldaten erfolgt sein.

Die zweite Abstimmung.

Paris, 16. Januar. Bei der zweiten Abstimmung zur Vorbereitung der Präsidentschaftswahl wurden 683 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Pams 283 Stimmen, auf Poinecaré 272 Stimmen.

Die „Abessinien“ eingetroffen.

New York, 16. Januar. Der Frachtdampfer „Abessinien“ der Capag, der, wie gemeldet, vermisst wurde, ist ohne fremde Hilfe und unter eigenem Dampf in Halifax eingetroffen.

1 550 000 Mark Unterbilanz.

Berlin, 16. Januar. Bei der in Konturs gerufenen katholischen Spar- und Darlehnskasse in Erfurt sind jetzt 1 550 000 Mark Unterbilanz festgestellt worden.

Zwei Millionen Mark unterschlagen.

Hamburg, 16. Januar. Die polizeulichen Nachforschungen wegen der Unterschlagungen des hiesigen Börsen- und Kredit-

anwalts Dr. B. e. z., der seit etwa einer Woche wegen Unterschlagungen von reichlich zwei Millionen Mark nach Dresden flüchtete und seitdem in Paris verhaftet worden ist, haben zu recht sensationellen Entdeckungen geführt.

Durch Starkstrom schwer verletzt.

Stralsund, 16. Januar. Auf dem hiesigen Telephonfernantenne wurden gestern zwei Telegraphenachtfirn durch Starkströme der elektrischen Ueberland-Zentrale schwer verletzt.

Gegen den Säbelgrafen.

Budapest, 16. Januar. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat sich nunmehr veranlaßt gesehen, wegen der kassaobalen Quelle gegen den Grafen Tisza, den Präsidenten der ungarischen Abgeordnetenkammer, und gegen seine beiden Genner, die Grafen Karolyi und Szecsheny das Strafverfahren einzuleiten.

Doppelmörder.

Prag, 16. Januar. In Groß-Bopowitz hat der Arbeiter Franz Broch seine Gattin und seinen fünfjährigen Enkel mit einer Pader erschlagen und die Leichen mit Petroleum begossen, angezündet und zu verbrennen versucht.

Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Winden (Westfalen), 16. Januar. Zwei Mädchen im Alter von 11 und 13 Jahren, Töchter des Biegeleisters Krüger, sind auf dem Eis der Biegeleigrube in Niedermeppen, Kreis Lübbecke, eingebrochen und ertrunken.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion. Schriftliche Anfragen sind nur an demnachstmalig 100. Landeshut.

100. Landeshut. Wer Altersrente haben will, muß in diesem Jahre mindestens 800 Markten nachweisen. N. Untenberstraße. Wir sind der Ansicht, daß die Ehe in diesem Falle vom Gericht geschieden wird.

Breslauer Schachklub. Amtlicher Bericht über den Schachklub am 14. Januar 1913. Der Klub hat 1427 Mitglieder, 2099 Schachklub, 948 Männer, 121 Schachklub, 1177 Frauen, 2099 Schachklub, 105 Schachklub, 1177 Frauen, 2099 Schachklub.

Table with 3 columns: Schachklub, Schachklub, Schachklub. Rows list various chess club statistics.

Table with 3 columns: Schachklub, Schachklub, Schachklub. Rows list various chess club statistics.

Table with 3 columns: Schachklub, Schachklub, Schachklub. Rows list various chess club statistics.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with 12 columns: Station, Wasserstand, etc. Rows list water level data for various stations along the Oder river.

Versammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 16. Januar: Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr im „Goldenen Hoyer“, Klosterstr. 48a. Arbeiter-Verein „Vormwärts“. Abends 8 Uhr im „Union-Salon“, Neustadtstr. 51, 1.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Breslau.
Büro: Kleine Holzstraße 3, I. — Fernsprecher 9199.

Elektromonteuere!

Sonntag, den 19. Januar, früh 10 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

im „Höfen Löwen“, Kupferschmiedestraße Nr. 21.

Eisen-, Metall- und Revolverdreher!

Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung

in den „Unionstüren“, Reuschestraße 51 (Neupolbbassage).

Formen-, Kermacher-, Boker- und Siebereiarbeiter!

Sonntag, den 19. Januar, früh 10 Uhr:

Branchen-Versammlung

in den „Unionstüren“, Reuschestraße 51 (Neupolbbassage).

Maschinenschlosser!

Mittwoch, den 23. Januar, abends 8 Uhr:

Versammlung

in dem Lokal „Union-Gesänge“, Reuschestraße 51.

Branchenleiter, Vertrauensleute u. Hausstatterer!

Wir erlauben die Kollegen, soweit sie noch im Besitz von Karten zu den Erklären-Vorträgen sind und keine Verwendung dafür haben, dieselben sofort in Verbandsbüro abzugeben.

Achtung, Bauarbeiter!

Alle auf Karten beschriebenen Metallarbeiter sind mit Günter-Kontrollkarten versehen. Wer nicht im Besitze einer Karte ist, gilt als unorganisiert. Wir ersuchen, jedoch nach der Karte zu fragen. Die Kreisverwaltung.

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Breslau.

Der nächste Vortrag im Kursus für Fortgeschrittene findet am **Freitag, den 17. Januar** im Vereinslokal statt. [8730]

Erkältungs-Krankheiten.

Das Erscheinen aller Teilnehmer erwünscht. Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Sektion der Zeton- und Zementarbeiter.
Sonntag, den 19. Januar, vormittags 10 Uhr, findet bei Philipp, Kupferschmiedestraße 22/23, die

General-Versammlung

statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Sektionsvorstand. I. V.: A. Jänische.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr:

Frauenabend

in folgenden Lokalen:

- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,
- „Schweizerhof“, Schwärzstraße 23,

Gewerkschaftshaus-Bauges. m. b. H.,

Margaretenstrasse 17.
Die Zinsen der Spargelder für das Geschäftsjahr 1912 werden für die Inhaber der Anteilsscheine nach folgenden Anfangsbuchstaben der Familiennamen:

A-G Montag, den 20. Januar,

H-Q Dienstag, den 21. Januar,

R-Z Mittwoch, den 22. Januar,

vormittags von 10-11 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr, im Zimmer 8 des „Gewerkschaftshaus“ ausgezählt.

Breslau, den 15. Januar 1913. 8639

Arbeiter-Sänger-Vereinigung

Breslau. II. Unterbezirk

BRIEG. Deutscher

Bauarbeiter-Verband.
Sonntag, den 19. Januar, vorm. 9 Uhr:

General-Versammlung

bei Engel, Hirschstraße 18. Tagesordnung: 1. Bericht vom 4. Quart. 2. Jahresbericht. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Bericht über den Geschäftswahl. 5. Bericht über den Geschäftswahl.

Arbeiter-Verband der Fabrikarbeiter.

Sonntag, den 19. Januar, vorm. 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Hirsch in Hirsch.

Arbeiter-Sänger-Vereinigung

Breslau. II. Unterbezirk

BRIEG. Deutscher

Bauarbeiter-Verband.
Sonntag, den 19. Januar, vorm. 9 Uhr:

General-Versammlung

bei Engel, Hirschstraße 18. Tagesordnung: 1. Bericht vom 4. Quart. 2. Jahresbericht. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Bericht über den Geschäftswahl. 5. Bericht über den Geschäftswahl.

Breslau, den 15. Januar 1913. 8639

Am 14. Januar verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber guter Mann, Vater, Sohn, Schwager und Onkel, der Monteur

Hermann Walter
im 30. Lebensjahre.
Die trauernde Gattin nebst Tochter.

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener-Friedhofes.

Am 14. d. M. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Monteur

Hermann Walter
im Alter von 30 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Stadt-Theater
Donnerstag 7 1/2 Uhr: (Ursprüngl. Opernvorstellung.)
„Der Juan“.
Freitag 7 1/2 Uhr: (Ursprüngl. Opernvorstellung.)
„Martha“.
Sonabend 7 1/2 Uhr: (Ursprüngl. Opernvorstellung.)
„Die Jugenotten“.

Palmengarten
Was ist ab wieder [8729]
2 Kapellen 2
Kaiserin vom Chiemsee und Kaiserin-Glaserchor
Entree frei
Morgen Freitag: Bockfest.

Lohe-Theater
Donnerstag 7 1/2 Uhr: 8601
„Winter Maern“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Ariadne auf Naxos“.
Sonabend 7 1/2 Uhr:
„Die Generalprobe“.

Thalia-Theater
Donnerstag, Gruppe F. 5. Vorstellung:
„Die Sammelbühne“.
Freitag und Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Sinführung der
Oberammergauer Passionsspiele
in Wort und Bild.
Sonntag 7 1/2 Uhr: 8607
„Mein Leopold“.
Bühnenkunst Nacht von 10-12 Uhr im Stadt- und Hoftheater.

Schauspielhaus
Donnerstag 8 Uhr: 8615
„Die Marine-Gafl“.
Freitag 8 Uhr:
„Der liebe Augustin“.
Sonnabend 8 Uhr:
„Die Marine-Gafl“.

Circus Busch.
Heute abends 8 Uhr:
„Schlesiens Söhne“.
Historisches Festspiel
in 3 Akten
von Dr. Friedrich Eger.
250 Mitwirkende. 8620
Scheiterte Ausstattung.
Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Schülervorstellung
zu besonders
ermäßigten Preisen:
„Schlesiens Söhne“.

Liebig's Etablissement.
Das brillante
Januar-Programm!
8583] Anfang 8 Uhr.

Viktoria-Theater.
„Autofliehen.“
Freitag 8 Uhr.
Sonntag 2 Vorstellungen.
Nachm. 2 1/2, bei Hauptort zu ermäßigten Preisen. 8589

Zeltgarten
Große internationale
Ringkampf-Konkurrenz
Heute Donnerstag ringen:
Apollon in Colosseum-Herzog (Frankreich) (Schweiz)
Carl Seltz — W. Stalling (Preußen) (Bremen)
Barkowski — A. Sturm (Berlin) (Weimarer)

Wilhelmsburg. Heute Donnerstag.
Gr. Tanz-Kränzchen
mit Präsent-Bolondäse. [8734] Ergebenst F. Hötzel.

Achtung! Rosenthal Volksgarten Achtung!
Inhaber: Robert Engmann.
Sonnabend, den 18. Januar:
Gr. Maskenball veranstaltet vom Seid einig Rosenthal.
Wastiert und unmaßliert. 8608
Große Kunst- und Reigenarten. Prämierung der 6 schönsten Masken.
Unter Ueberem 1 Herren- und 1 Damenführ.
Um gütige Unterstützung bitten Der Vorstand.
arten im Vorverkauf Dabach, Restaurateur, Kleinfeldstr. 1 u. Engmann, Rosenthal.

Nordsee
Hauptgeschäft: Schmiedebrücke 19. Tel. 5290 u. 5291.
Filialen: Kaiser-Wilhelmsstr. (Bahnhof), Tel. 4723, Gräbschenerstr. 14, Tel. 5687, Neuborlstr. 79/75. Franz: Kalliesstr. 61 u. 87, Kleberstr. 55 u. 145, Vorwerkstr. 11.

Gruppe Zufahren. Erhöhte Preise. 8693
Wir empfehlen die folgenden:

Gablian ohne Kopf 38 Pf.	Seelachs ohne Kopf 35 Pf.
Shellfisch ohne Kopf 60 Pf.	Grüne Serringe 20 Pf.
Bratenschellfisch 30 Pf.	Bratsholle 40 Pf.
Austernschiff 50 Pf.	Austernschiff 50 Pf.
Edelw. Getreidekörner 2.00	Porweg. Korbbrötchen 2.50
Stück 15 Pf.	Stück 15 Pf.

Freische Mäntelwaren. Feinste Marinaden.

Der erste Arbeiter-Jugend-Kalender Jungvolk
Ein Almanach für die arbeitende Jugend 1913

Reichhaltiger belehrender und unterhaltender Text :: Viele gute Illustrationen

Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands
Gut ausgestattet 50 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Gegen die Schundliteratur!
Bunte Jugendbücher.
Gediegener Lesestoff für die Jugend.
Jedes Heft ist abgeschlossen und beträgt der Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Kauf und Verkauf

Alte Gafel laust Dingel, Kapeier, Rosenhalerstr. 47. 8709
Verzogenes Wagnar werden, im jeder, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Verzogenes Wagnar, Neue Schwelmerstr. 8. 8283
Neue Buntwaren, billig, verkauft Klein, Wilhelmstr. 45. 8632
Schnitzarbeiten mit Plouc zu verkaufen, Strimbach, Hühnerstr. 3a. 8733
Kassenscheine verkauft billig, Wetzlar, Verlängerter Hühnerstr. 4. L. bei Wetzlar. 8705

Verschiedenes

Wagen verleiht preiswert, Wetzlar, Sonnenstr. 20, 2. 8571
Wagen verleiht, Paul Verhöfing, Wetzlarstr. 45, II. 8721
Stempel werden sauber angebracht, 8555 Sander, Rosenstr. 20a. 8704

Arbeitsmarkt

Damenkonfektion-Fabrikanten sucht Etage, Pörschstraße 75, I. 8555

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen. Außerdem gibt man zur Unterstützung der „Volkswacht“ kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Vermietungen, Mietgesuche, Arbeitsgesuche, Arbeitergesuche und dergl. in den „kleinen Anzeiger“ der „Volkswacht“.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Ohlau, Schuhmacher-Verband.
Sonnabend, 18. Januar, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im bekannten Lokal. 8732
Tagesordnung: 1. Bericht vom 4. Quart. 2. Bericht über den Geschäftswahl. 3. Wahl eines Komitees. 4. Bericht über den Geschäftswahl. 5. Bericht über den Geschäftswahl.

Ohlau, Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im bekannten Lokal (Gehausen). [8703]
Tagesordnung: 1. Bericht vom 4. Quart. 2. Bericht über den Geschäftswahl. 3. Wahl eines Komitees. 4. Bericht über den Geschäftswahl. 5. Bericht über den Geschäftswahl.

Peiosterwitz, Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Sonntag, 19. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Schmidt Pohl. [8731]
Tagesordnung: 1. Bericht vom 4. Quart. 2. Bericht über den Geschäftswahl. 3. Wahl eines Komitees. 4. Bericht über den Geschäftswahl. 5. Bericht über den Geschäftswahl.

Wir empfehlen:

Germinal
Sozialer Roman von Emile Zola.
Packende Schilderungen aus dem Bergarbeiterleben.
Preis nur 1.— Mk.
Zu beziehen durch die Expedition u. die Kolporteurs.

Sieben erschienen:
: Kirchensteuer :
: u. Kirchenaustritt :
: in Preußen :
20 Pf.
Zu beziehen durch unsere Expedition u. Kolporteurs.

Deutscher Reichstag.

91. Sitzung. Mittwoch, den 15. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsliche: Dr. Delbrück.

Der Etat des Januars.

Abg. Freiherr v. Gumb (Rp.): Namens meiner Freunde habe ich zunächst unsere einmütige Entzückung über das Auftreten des Abg. Wetterle in Frankreich auszudrücken.

Die baltische Art, mit der die Sozialdemokratie die deutsche Sozialpolitik in den Staub zieht, ist bekannt. Die Versicherung der Anstellung, die Anbahnung der Krankenversicherung auf das ganze Land scheint Herr Fischer verkümmert zu haben.

Verbot des Streikpostensfahrens

Polenland. Inhabilität und Handlungsstand fordern sehr einmütig ihren vollen Schutz der Arbeitswilligen. Nur die Dauer kann sich auch kein Staatssekretär diesem einmütigen Rufe der gewerblichen Kreise entziehen.

Abg. Jol (Zentrum):

Auch wir mißbilligen das Auftreten Wetterles, falls die Zeitungen richtig darüber berichtet haben. Dr. Wetterle ist nicht Mitglied des Zentrums. Das könnte auch Herr Müller-Meinungen wissen, der sich weit besser mit seinem Partei runde Blumenthal beibringen liest.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Ich will mich heute auf Ausführungen zur Sozialpolitik beschränken. Meine Rede über das Koalitionsrecht hatte lediglich den Zweck, an der geschichtlichen Entwicklung der Gesetzgebung und der Zustände die Grenzen des Koalitions- und Vereinsrechts festzulegen.

erhöhten Schutz der Arbeitswilligen.

Das, was ich im vorigen Jahre gesagt habe, ist auch heute noch meine Meinung, auch die der beteiligten Ressorts und insbesondere des Reichsanwalters. Alle Forderungen zum Schutz der Arbeitswilligen spielen in dem Rufe nach einem Verbot des Streikpostensfahrens.

Handeln. Dazu kommt, daß das geltende Recht tatsächlich bisher ausgereicht hat. So sind im Aufrechter etwa 2000 Anlagen erhoben worden.

(Zeh. hört, hört! bei den Soz.) und es hat sich in vielen Fällen um Ausbreitungen von streikenden Bergleuten gegen Arbeitswillige gehandelt, während nur eine geringe Zahl von Ausschreitungen Arbeitswilliger zur Kenntnis der Behörde gelangt sind.

wunderbaren Disziplin,

daß bei den Streiks die Freiheit anderer nicht angefaßt wird, so wird kein Mensch in diesem Hause auf den Gedanken kommen, eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit zu fordern.

Ich war darauf gefaßt, daß der Abg. Fischer der Regierung den Vorwurf mangelnden sozialen Bewußtseins machen würde, war aber auf die Verhandlung gespannt. Und ich muß sagen, die Begründung hat mich enttäuscht.

auf dem Gebiete der Binnenschifffahrt

nach nicht erlos ist, ist richtig. Wenn die großen Verkehrsverhältnisse der Verhältnisse auf den einzelnen Stromgebieten ist eine generelle Regelung kaum möglich.

Nacht- und Sonntagsarbeit in den Bäckereien

sind wir an die Grenze des Möglichen gegangen und können in Rücksicht auf die Gewohnheiten des Publikums und die Bedürfnisse der Betriebe jedenfalls zurzeit nicht weiter gehen.

den sanitären Maximalarbeitsstag

eingeschloß, einen allgemeinen gesetzlichen Maximalarbeitsstag abgelehnt. Das muß der Vereinbarung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern vorbehalten bleiben.

in den Vereinigten Staaten alle

noch nicht geschehen ist. Da wird, u. B. gefordert bessere Volkshygiene, Verbot der Kinderarbeit, Verbot der Nachtarbeit für

zauen usw. usw. Eine große Reihe von Forderungen, die bei uns erfüllt über deren Erfüllung in Angriff genommen ist.

Abg. v. Gräfe (son.):

Wir schließen uns der allgemeinen Entrüstung über das Treiben des Abg. Wetterle an. (Bravo!) — Der Redner wendet sich ganz den Wünschen des Mittelstandes zu.

Abg. Doormann (Sp.): Wenn die Volkspolizei bei freien Gewerkschaften und der Genossenschaften nur die staatliche Zwangsversicherung ergänzen soll, können wir nichts dagegen haben.

Abg. Schwabach (nat.) hebt die Forderung seiner Partei für den Mittelstand hervor und wünscht, daß das Reichsvereinsgesetz den unterlands- und königstreuen Antwerpener gegenüber loyal gehandhabt werde.

Abg. Kurzawski (Vole) führt Beschwerde über die Handhabung des Vereinsgesetzes in den polnischen Provinzen Preussens.

Abg. Dr. Werner-Meinungen (Nat.) bringt politische Wünsche vor und beklagt den Einfluß des Prekursors, der die in die höchsten Stellen reicht.

Abg. Werner weist zum Schluß der Sozialdemokratie den Terrorismus bei den Landtagswahlen und die Ablehnung des Etats vor.

Das Haus vertagt sich. Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.) stellt in persönlicher Bemerkung gegenüber dem Abg. Jol fest, daß Wetterle Mitglied der ekklesiastischen Zentrumspartei ist.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Weiterberatung. Schluß 7 Uhr.

1. Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes.

in Zena, 14. Januar 1913.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Geschäftsberichte wurde heute fortgesetzt. Sie bewegte sich zunächst in ruhigen Bahnen, wurde aber bald sehr lebhaft, als Gaultier Sittman unter teilweise Zustimmungskundgebungen sehr scharf auf die gestrigen Ausführungen von Paeplo w antwortete.

Gaultier Sittman lobt den „Grundstein“, der ein gutes Bild Arbeit leiste; er gebühre in den besten gesellschaftlichen Blättern.

Sobell-Pöfen begründet einen Antrag, den Gau Bromberg zu teilen.

Lingner-Zessau meinte, der Ausschuss verfare bei Einholung seiner Berichte über Beschwerden sehr einseitig. Gaultier Sittman-Frankfurt a. M. ist mit der Antwort Mantz auf den Antrag Frankfurt, eine sachliche Beilage herauszugeben, nicht befriedigt.

